Concordia Seminary - Saint Louis
Scholarly Resources from Concordia Seminary

Bachelor of Divinity | Concordia Seminary Scholarship

4-15-1937

Die Selbstbezeichnung Jesu der Menschensehn

Werner Wadewitz
Concordia Seminary, St. Louis, ir_wernerw@csl.edu

Follow this and additional works at: https://scholar.csl.edu/bdiv

Part of the Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons

Recommended Citation

Wadewitz, Werner, "Die Selbstbezeichnung Jesu der Menschensehn" (1937). *Bachelor of Divinity*. 14.
https://scholar.csl.edu/bdiv/14

This Thesis is brought to you for free and open access by the Concordia Seminary Scholarship at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Bachelor of Divinity by an authorized administrator of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Die Selbstbezeichnung Jesu "der Menschensohn"

A Thesis presented to the
Faculty of Concordia Theological Seminary
in partial fulfillment of the
requirements for the degree of
Bachelor of Divinity

by

Werner K. Wadewitz

Concordia Seminary
April 15, 1937

26498

52292

Approved by

_____

_____

BV
4070
C69
B3
1937
v.9
c.2

52292

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung

II. Woher kommt die Bezeichnung?

1. Mythologie - Babylon, Persien, Zend
2. Apokryphische, pseudepigraphische und apokalyptische Schriften.
3. Rabbinische Literatur und Altes Testament
4. Daniel 7, 13

III. Hat Jesus diese Bezeichnung wirklich selbst gebraucht und wann?

1. Zeugnis der Evangelien
2. Sprachliches
3. Negative Behauptung diesbezueglich
4. Messianisches Bewusstsein Jesu im Verhaeltnis zum Gebrauch des Ausdrucks.
5. Analytische Betrachtung der Bezeichnung im Lichte verschiedener Bibelstellen: Erniedrigung, Umschreibung fuer persoenliches Fuerwort der ersten Person, und Erhoehung (Parousie, Gericht).

IV. Warum hat Jesus diese Bezeichnung gewaehlt?

1. Paedagogischer Zweck
2. Verhuellung seiner Messianitaet
3. Messiasoffenbarung und Selbsttitulierung

V. Die Bedeutung der Bezeichnung im Munde Jesu.

1. Moralische und religioese Bedeutung
2. Amtsbezeichnung
3. Nativistischer Ausdruck
4. Trinitarische Bezeichnung (Johannes)

VI. Apostolische, neutestamentliche und kirchengeschichtliche Auffassung der Bezeichnung "der Menschensohn".

CONCORDIA SEMINARY LIBRARY
ST. LOUIS, MISSOURI

Die Selbstbezeichnung Jesu

"der Menschensohn"

Einleitung:

Der Zweck, das Ziel und die Aufgabe dieser Arbeit besteht darin, die Selbstbezeichnung Jesu, "der Menschensohn", zu eroertern nach allen den Seiten hin, die Licht darauf werfen koennen. Dabei ist gleich von vorn herein zu beachten, dass die Bezeichnung an sich ganz klar ist, denn die Worte an sich stellen kein Problem dar und bieten keine Schwierigkeiten. Worum es sich aber hier vor allem handelt, ist die Entzifferung und Deutung des Ausdrucks. Und hier treffen wir auf Schwierigkeiten, die auf sehr verschiedene Weisen angegriffen und geloest wurden von Auslegern aller Art, vom Konservativen bis zum Radikalen. Werden wir nun auch nur einigermassen etwas Ordnung in diesen verwickelten Knaeuel der Gedankenfaeden zu bringen vermoegen, so ist unsre Aufgabe, so bescheiden auch sonst ihre Ansprueche sein moegen, zum Teil schon geloest.

Die theologische Literatur ueber diesen Gegenstand ist nicht nur reichlich, sondern fast uebermaessig gross, denn viele Maenner haben darueber Versuche angestellt, um der richtigen Deutung auf die Spur oder auf den Grund zu kommen. Die Bibliographie ist sehr stark, Vertreter der verschiedensten Standpunkte und Ansichten finden sich im Verzeichnis. Und so gaenzlich verschieden

sind die Resultate, bei denen man anlangt, dass man schliessen muss, dass es sich hier um richtige und wichtige Schwierigkeiten handelt.

Soviele sich auch damit befasst haben, und soweit manche Ansichten auch von einander und von allen andern abweichen, so ist doch viel Grundlegendes und Konstantes, das in fast allen Artikeln zu finden ist. Im grossen und ganzen verfolgen sie alle bis zu gewissen Punkten dieselbe Richtung, denselben Pfad, zweigen aber dann je nach Stellung und Temperament ab, betonen dies oder jenes, schaetzen den Wert andrer Auslegungen, urteilen negativ oder positiv, usw. Es ist hier wie fast ueberall so, dass die negative Kritik sehr ueberwiegend vorherrscht, waehrend die wirklich schoepfende und schoepferische Arbeit nur hier und da geleistet wird, i.e. ohne nur nachzusprechen, was andre schon in andern Worten gesagt haben.

Es wird hier in kurzer Weise dargelegt, was eine Nachlese auf diesem Feld gefruchtet hat. Manches mag scheinen, als gehoere es nicht zur Sache; doch nach genauerer Erwaegung und reiflicherer Ueberlegung sieht man, dass selbst Kleinigkeiten und winzige Einzelheiten ihren Wert haben; denn diese werden oft zu entscheidenden Faktoren im Laufe der Argumente. Wenn darum linguistische Besprechungen eingeschoben werden muessen, sogar vergleichende Philologie, und dergleichen, so wolle der geneigte Leser Nachsicht ueben. Auch diese Pflastersteine gehoeren zur Strasse zum Ziel.

Trotz der Flut von Literatur ist doch sehr

wenig geklaert worden. Die Linguistik muss hier sich mit einem geringen Anteil begnuegen (termini technici, usus loquendi); denn wir muessen mit Jesus der Bezeichnung einen Inhalt geben, die das Wort selbst nicht anzudeuten scheint. Diese Tatsache ist es auch, welche so viel "Beschreibung" hervorgerufen hat. Leider muss auch gesagt werden, dass oft vieles Reden und Schreiben die grossen Tatsachen verdunkelt, dass man Schwierigkeiten herzugetragen hat, die gar nicht darin zu finden sind. So wird das alte griechische Wort wahr: "Etwas weniger waere mehr gewesen." Es ist schon so: je mehr man im Wasser ruehrt, desto mehr verfinstert sich das Wasser und truebt sich. Es ist eben doch so, wie Wellhausen sagt: "Jesus war kein griechischer Philosoph und kein moderner Humanist, noch hat er zu Philosophen und Humanisten gesprochen." Die Klarheit der Bibel muss auch in diesem Punkt behauptet werden. Jesus haette sicher das Wort nicht so oft im Munde gefuehrt,- als Lehrer nicht und als Heiland nicht,- wenn er immer wieder missverstanden worden waere.

Moechte diese geringe Arbeit zur Uebersicht und zur Klaerung dieser Frage beitragen und zu einer der Bibel am getreusten Auslegung gelangen lassen. Von dieser Frage hat kein geringerer Forscher als Holtzmann gesagt: "Die Frage gehoert zu den verwickeltsten, ja verfahrensten der ganzen neutestamentlichen Theologie." Moechte unser demuetiger Zweck wenigstens bis zu einem annaehernd zufriedenstellenden Grade erreicht worden sein in dem vorliegenden Aufsatz.

I. Woher kommt die Bezeichnung?

Wie in der Einleitung schon angedeutet wurde, gehen auf diesem Gebiet die Anschauungen sehr weit auseinander, denn da so vieles dunkel ist und dadurch der immer aktiven Fantasie Raum gegeben wird und der Einbildungskraft, macht sich eben der menschliche Geist darueber her und spinnt eigne Gedanken.

Der Ursprung der Bezeichnung "der Menschensohn" ist also aus vielen und vielerlei Quellen hergeleitet worden. Die erste, die wir betrachten wollen, ist die mythische, und besonders die der babylonischen Mythologie. Es ist eigentuemlich und bedauerlich, wieviele moderne Kritiker sich immer wieder auf dieses Gebiet verlieren und in diesen maerchenhaften Erzaehlungen eine Erklaerung suchen fuer Bibelwahrheiten und christliche Glaubenstatsachen. Es muss auch gleich von vornherein beachtet werden, dass nichts Besonderes und Bestimmtes ueber den heidnischen Menschensohn, der mit dem biblischen in Verbindung gebracht werden soll, bekannt ist und darum als fabelhafte Nebelgestalt schon deshalb als sehr fragwuerdiger Ahn der wirklichen Menschensohnbezeichnung an Wert und Ansehen verliert und einbuesst. Wir wollen die babylonische Sage daraufhin kurz untersuchen.

Adapa, der Sohn Eas, wird in diesen Sagen als Menschensohn beschrieben und so genannt, so dass er auf den ersten Blick dem "Menschensohn" aehnlich erscheint, wenigstens in einzelnen Zuegen. Aber der Ausdruck "zer ameluti" oder "zer amiluti" ist vielmehr ein "Spross der Menschheit." Er herrscht ueber bevoelkerte Gegenden,

wohnt in einer Stadt und steht mit den Baeckern in einer besonderen Verbindung. Es wird auch gesagt, dass er gesalbt worden sei und dass er deshalb dem "Menschensohn" aehnlich sein soll. Doch diese Zumutung ist wirklich sehr stark, und wirklich einer ernsten Eroerterung und Widerlegung nicht wert.

Man ist sich nicht ganz einig, ob es Adapa war, oder ob es Marduk war (Winckler). Er meint, Ea werde "der Gottmensch" genannt, und sein Sohn Marduk (Merodach - Silik-moulou-khi, ein Mittler, ein Engel) sei darum "der Sohn des Gottmenschen."

Gressman will nicht zu sehr den mythologischen Satz vertreten, laesst sich aber doch dazu herab zu sagen, dass der Menschensohn eine Gestalt fremden Ursprungs sei, der des Messias sehr aehnlich, ihr parallel und spaeter mit ihr identisch. Wo er dafuer eine Begruendung sucht, ist problematisch, denn weder Mythe noch Schrift zeugt fuer solch eine Annahme.

Nicht so sehr weitlaeufig und nicht so abstossend und befremdend wie die mythische Theorie ist diese, dass die Bezeichnung "der Menschensohn" aus den Apokryphen und den pseudepigraphischen und den apokalyptischen Schriften genommen und adaptiert worden sei. Hier kommt besonders das Buch Henoch (R.H.Charles datiert es 94-79 v.Chr.) in Betracht (Eth.En. 46,1; 48,2; 62,5; 69,26; 71,14; u.a.). Die Menschensohnstellen in diesem Buch sind angegriffen worden mit der Behauptung, sie seien Interpolationen und spaetere Zusaetze gnostisch-christlichen Ursprungs. Doch

Drummond hat genuegend nachgewiesen, dass die Stellen nicht so leicht verstaendlich seien ohne die Bezeichnung.

Auch in II Esdras 13 und IV. Esdras 10,32 und 7,28 wird vom Menschensohn gesprochen. An letztgenannter Stelle wird gesagt, dass der Mensch, der die Schoepfung erloesen soll, Messias heissen wird. In andern Stellen wird die Bezeichnung "Menschensohn" nicht gerade als ein terminus technicus gebraucht fuer den Messias, aber dort findet sich wenigstens eine Beschreibung, die nicht nur entfernt an den wahren Menschensohn erinnert. So wird ihm z.B. persoenliche Existenz zugeschrieben und zwar auch Präexistenz; er ist herrlich in seiner Pracht und seiner Umgebung, und Voelker dienen ihm. Aus diesen Buechern, die auch vom Kommen des Menschensohnes in den Wolken des Himmels reden, kommt der landlaeufige Name "Anani" fuer den Messias. Diese Schriften koennen sich nicht genug tun in gluehender Schilderung der Herrlichkeit des Messias, der da kommen sollte. Die Messiashoffnung war nicht nur im Unterbewusstsein vorhanden, sondern war sehr lebendig und brach sich in diesen literarischen Produkten Bahn. Die Beschreibungen sind sehr reich und unerschoepflich im Lob dieses Menschensohnes. Er wird ueber alles gepriesen und von allen geehrt.

John McNaugher schreibt in "Bibliotheca Sacra", Vol. 88, S. 93 darueber wie folgt:

> In the "Similitudes" the writer takes up the Daniel passage and, building on this basis, pictures a Messiah of overpowering majesty,- a pre-existing, supernatural Being, endowed with all righteousness, Wisdom, and might, Who, with His angels, shall confound the kings of the earth, sit on the throne ofGod, judge the quick and the dead, and introduce the new era of the Divine Kingdom, wherein He shall reign for ever and ever.

PRITZLAFF MEMORIAL LIBRARY
CONCORDIA SEMINARY
ST. LOUIS, MO.

Im Buche Henoch wird der bestimmte Artikel des griechischen Originals (R.H.Charles) mit dem demonstrativen "dieser" und "jener" uebersetzt und stellt deshalb eine ungenaue Wiedergabe dar. Man hat sich so behelfen muessen, denn im Aethiopischen gibt es keinen bestimmten Artikel. Das Original muss demnach "o uios tou anthropou" gelautet haben, und diese Bezeichnung ist im Buche Henoch eine "bestimmte Bezeichnung des persoenlichen Messias" - R.H.Charles. Den Griechen muss jedenfalls diese Bezeichnung sehr dunkel, unverstaendlich und raetselhaft gewesen und vorgekommen sein.

Eine interessante Hypothese haben Wellhausen und Lietzmann aufgestellt und verfochten, naemlich diese, dass "Menschensohn" aus dem Aramaeischen kommt. Es ist einfach eine Uebersetzung von "barnasha" und bedeutet dann nur eine Umschreibung fuer "Mensch". Als Titel muss dann die Bezeichnung, dieser Ansicht gemaess, zuerst unter den ersten Christen in Anwendung und Umlauf gekommen sein.

Gegen diese Ansicht ist Dalman zu Felde gezogen und hat bewiesen, dass im Aramaeischen zu Jesu Zeit es sehr leicht moeglich und darum hoechstwahrscheinlich war, "nasha" zu sagen fuer "Mensch" im Unterschied von und im Gegensatz zu "barnasha"; "Nasha" war sogar gebraeuchlicher. Darum steht fest, dass "barnasha", vom Herrn gebraucht, nicht zur gewoehnlichen Alltagssprache der Palaestinenser gehoerte als Synonym fuer "Mensch". Diese Bezeichnung gehoerte vielmehr zur hoeheren Sprache der Dichtung und der Prophetie. Den Juden wird das Wort ueberhaupt nur als

biblische Wendung bekannt gewesen sein. "Dieser Ausdruck war der grossen Masse nicht bekannt als ein Titel des Messias" - Wendt.

Bousset ("Kyrios Christos") meint, dass es keinen triftigen Grund dafuer gibt, dass ein ziemlich gewoehnlicher Ausdruck dieser Art nicht koennte in einem spezifischen Sinn gebraucht worden sein im Laufe der Zeit, um damit den Messias zu bezeichnen. Leider faehrt er dann fort zu sagen, dass die juedische Apokalypse es "liebte", solche mysterioese, enigmatische Ausdruecke zu muenzen. - Aber dass diese Bezeichnung als Titel wirklich gebraucht worden sein kann, darueber hegt Bousset keine Zweifel. Dafuer spricht auch der weite Gebrauch von "anani"- Mensch der Wolken,- fuer den Messias.

Unter den Kritikern weiter verbreitet ist die Annahme, dass diese Bezeichnung alttestamentlichen Ursprungs ist. Den Juden muss diese Bezeichnung irgendwie bekannt gewesen sein, sonst haette doch Jesus sie nicht angewandt. Das Alte Testament ist somit die allernaechste, die unmittelbarste und vielleicht sicherste Quelle, soweit die Juden in Betracht kommen; denn diese wehrten sich sehr gegen fremde Einfluesse, dem Gesetz gemaess und aus Nationalstolz, um "hagios" - abgesondert zu sein und bleiben.

So finden wir den Ausdruck im Pentateuch; doch da bedeutet er eben nur ein Menschenkind (Nu 23,19). Ebenso in anderen Stellen, wie I Sam. 26,19; II Sam. 7,14; II Chron. 6,26, wo "ben-adam" eben nur Mensch, Menschenkind heissen kann, ohne weitere Nebenbedeutungen von Wichtigkeit.

In Hiob 25,6; 35,8 steht auch "Menschenkind" und im Zusammenhang heisst es nicht mehr als Mensch, weist nur sehr emphatisch auf die Nichtigkeit des Menschen hin. Wieviel weniger ist ein Mensch gegenueber den Sternenwelten; er ist einer Made gleich! Und das Menschenkind,- nur ein Wurm! Wie leicht zu sehen, steht "Menschenkind" hier nur in poetischer Wiederholung als das Subjekt des zweiten Gliedes im Parallelismus. Es betont hoechstens den Gedanken, dass der Mensch wird und vergeht.

Etwas bekannter als Quelle fuer die neutestamentliche Bezeichnung werden die Psalmen angesehen. So Ps.8,5 (zitiert in Heb.2,6): "Was ist der Mensch, dass Du sein gedenkst, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst?" Da der Psalm messianisch ist, bezieht sich der Ausdruck auf Christus als Menschenkind (ben-adam). Ps.144,3 ist diesem Vers im Wortlaut fast ganz gleich, steht aber dort nicht in messianischem Zusammenhang. Der Sinn ist also verschieden, wenn auch die Worte Aehnlichkeit besitzen.

Andre halten sich mehr an Ps.80,16: "Deine Hand schuetze das Volk Deiner Rechten, und die Leute, die Du Dir festiglich erwaehlt hast." Hier ist Luther nicht ganz genau: fuer "Leute" steht "ben-adam", und daraufhin sieht man das so an, dass man meint, das sei messianisch. Es bedeutet danach also etwa dies: "der Menschensohn, den Du stark gemacht hast fuer Dich." Das ist moeglich, bietet aber allerlei Schwierigkeiten. Es ist sogar ganz und gar moeglich, dass "Menschenkind" andrerseits wirklich nur, mit Luther, ein dem "Volk" im ersten Glied des Para-

llelismus entsprechender Ausdruck ist!

Fuer die psalmistische Abkunft der Bezeichnung sprechen Schmid, Delitzsch, Kahnis, Colani, A.Schweitzer, u.a., und fuehren Ps.8,5 als Hauptbasis an. Die Gruende sind etwa die folgenden: 1) Der Psalm ist messianisch,wie besonders Vers 6 und 7 zeigen, welche so zitiert werden in diesem Sinn I Kor.15,27; Eph.1,22; und Heb.2,6 ff. hat sogar drei Verse. - Diese Stellen zeigen wohl die Majestaet des Messias, dass er mehr als Mensch ist, beweisen aber nichts inbezug auf die Bezeichnung in Frage. 2) Das ist die altjuedische Auslegung, denn wir finden sie auch bei Paulus. 3) Die Bezeichnung bedeutet mehr als nur Mensch, denn Mt 21,16 waere dann sehr schwach, wo Jesus selbst bei seinem Einzug in Jerusalem Ps.8,5 zitiert. Vielleicht der staerkste Grund ist 4) dass Ps.8 den Werdegang des Lebens des Messias schildert und dessen Werk. Aber auch da ist die Reihenfolge nur sehr allgemein.

Jesaja 51,12 und 56,2 sprechen auch von einem Menschenkind; aber hier steht die Bezeichnung nur in Parallele zu Mensch, wie leicht ersichtlich.

In Hesekiel kommt dieser Ausdruck "ben-adam" 91mal vor, und zwar immer in einer Anrede Gottes zu dem Propheten: "Aber du, Menschenkind!" Hier natuerlich liegt diese Deutung am naechsten, dass Gott damit dem Propheten seine Stellung anzeigen wollte, seine Niedrigkeit gegenueber SEINER Erhabenheit, des Propheten Schwachheit, Sterblichkeit und Dienstbarkeit gegenueber dem Herrn der Welt.

Darum hat Voelter gemeint, dass des Herrn Jesu Gebrauch dieser Bezeichnung auf Hesekiel zurueckgeht, und mit Voelter auch andre,- weil der Ausdruck "ben-adam" den Propheten Jesus charakterisiert als Menschen, wie Hesekiel, der eine Aufgabe und eine Botschaft hatte, eine Mission zu erfuellen hatte an das widerspenstige und hartnaeckige Volk Israel, eine Mission, die endlich gar Leiden brachte und mit dem Tode endigen sollte.

Dagegen hat Vos erklaert, dass von einem Einfluss des Buches Hesekiel auf die Bildung und den Gebrauch dieses Titels keine Spur zu finden sei in den Evangelien. In der hesekielschen Prophetie dient die Bezeichnung dazu, den Propheten an seine Kreatuerlichkeit und Menschenohnmacht zu erinnern gegenueber Gott, der sich herablaesst und mit ihm spricht. Fuer jene, welche Jesu Leiden, Sterben, ueberhaupt die Erniedrigung mit dem Titel in Verbindung bringen wollen nach dem Sinn in Hesekiel, hat aber dann die Bezeichnung eigentlich nur eine einseitige und nicht die dem Titel wirklich anhaftende reiche Bedeutung. Darum sagt Vincent richtig: das war nur der Name fuer einen schwachen, fehlbaren und ohnmaechtigen Menschen!

Eine dem Standpunkt moderner radikaler Kritiker angepasste Theorie hat Gunkel aufgestellt, nach welcher "ben-adam" aus den rabbinischen Schriften entlehnt worden sein soll. Er meint, dass wir hier eine esoterisch-eschatologische Tradition vermuten und annehmen muessen, die der Bezeichnung zugrunde liegt. Darin sei der vorliegende Ausdruck als ein mystisches Synonym fuer den Messias

angewandt worden. - Die Beweise fuer solch eine Ansicht duerften sehr schwer zu erbringen sein; und weite Annahme und viel Anklang hat sie nicht gefunden, selbst nicht in hoeheren kritischen Kreisen.

Am meisten jedoch und am lebendigsten dreht sich die Besprechung der Bezeichnung um die Stelle Dan.7,13, auf welche wir gruendlich eingehen muessen, um den nach unsrer Ansicht richtigen Grund, die eigentliche Quelle des Ausdruckes zu verstehen und somit dem Gedanken nahe kommen, der wohl in Jesu Bewusstsein gewesen ist, als er sich der Lieblingsbezeichnung seinerselbst, "der Menschensohn", bediente. Wir wollen ihm seine Gedanken hierin nachdenken. Indem wir nun darauf eingehen, werden wir immer mehr erkennen lernen, welch ein Reichtum der Weisheit und Groesse Gottes selbst in diesem Wort "Menschensohn" konzentriert liegt. Es ist nicht unverstaendlich, aber schwer verstaendlich, nicht mysterioes und verschlossen, sondern vielmehr offenbarend und sogar belehrend. Es muss aber doch wohl wahr bleiben, dass Daniel selbst keine Auskunft oder Erlaeuterung gibt ueber die Bedeutung des Wortes, und darum muss es aus sich selbst erklaert werden. In der Vision, welche Daniel 7 berichtet, werden die vier Tiere von einem Engel erklaert. Die Figur des Menschensohnes wird nicht erklaert. Sollte Daniel es vielleicht als selbstverstaendlich angenommen haben, dass jener, der kaum zu beschreiben war, von oben kommend in grosser Herrlichkeit, nur der EINE gewesen sein konnte? Wir moechten auch in stiller Anbetung uns nur beugen vor der Majestaet der Er-

scheinung und mit Daniel die Herrlichkeit unsres Gottes und seines Messias fragenlos bewundern und verehren. Doch wenn wir auch untersuchen und fragen, so soll die ebengenannte Gemuetsverfassung und -stimmung uns leiten.

Von den Kritikern und Auslegern haben folgende die danielsche Abstammung des Ausdruckes vertreten: Luther, Chemnitz, Baur, Beyschlag, Biedermann, Bleek, Ewald, Hilgenfeld, Hitzig, Holtzmann, Renan, Strauss, Weizsaecker, u.a.

Da nun aber Daniel 7, und ueberhaupt Daniel in seinen Buechern nichts erklaert in dieser Hinsicht ueber den Menschensohn in 7,13, keine Anspielungen oder auch nur Andeutungen macht an andern Stellen, so sind die Ausleger auf die Stelle selbst angewiesen. Und was da zu finden ist, das ist herzlich wenig, um eine adaequate Vorstellung vom Menschensohn zu bekommen, um ausfindig zu machen, was diese uebernatuerliche Figur eigentlich ist und darstellt.

Darum nimmt es uns gar nicht Wunder, dass diese Stelle so viele verschiedene Auslegungen erhalten und erfahren hat. Kritiker haben sich darueber erbarmt und haben ihre Fantasie und ihre exegetischen Faehigkeiten spielen lassen mit den Schwierigkeiten, die sich hier bieten. Andre wieder haben ernstlich und schwer damit gerungen um zum Verständnis der Wahrheit zu gelangen. Sie sind ehrlich gewesen in ihrem Forschen, haben erwogen und verglichen und einzudringen gesucht in das Geheimnis dieser Erscheinung, "eines, der einem Menschensohn gleicht". Und so verschieden die persoenlichen Standpunkte, so verschieden eben auch die Erklaerungen zu Daniel 7,13.

Da ist die erste Klasse Kritiker, hoehere Kritiker, sogenannt, die in der Exegese sowieso bekannt sind fuer ihren extremen und fast unglaeubigen Standpunkt. Das sind die, die in Dn 7,13 eine letzte Spur eines mythologischen Einflusses zu finden glauben, ein hauchfeiner Nachklang des Ruhmes eines Heros, eine Gestalt menschlicher Machart.

Natuerlich, so eine vereinzelte, in sich geheimnisvolle Stelle fordert zuerst solche Gedanken heraus, sich hervorzutun und dem passus Menschliches anzudichten. Man traegt allerlei in die Stelle hinein und konstruiert so eine ganz eigenartige, sehr gekuenstelte, muehsame, aber auch unsichere und unbestimmte Auslegung heraus, die wir jetzt betrachten wollen.

Solchen Kritikern wie Gunkel, Zimmern, Bousset, Gressman, Cheyne, Rogers, et alii, ist zum Verstaendnis der Menschensohnfigur der Hintergrund (Dan.7) sehr wichtig, denn, wie sie meinen, nur daraus laesst sich mit Gewissheit schliessen, wie Vers 13 gedeutet werden muss. Da nun aber das ganze Kapitel vor dem verhaengnisvollen Vers eine ganz besondere Vision enthaelt, haben sich gewaltige Spekulationen erhoben ueber die Bedeutung derselben, nicht ueber die Vision an sich,- denn diese Deutung bietet Daniel selbst,- aber inbezug auf den Menschensohn und ueber das Verhaeltnis des Menschensohnes zur Vision. Dieses Gebiet war nun recht fruchtbar fuer die, welche nach mythologischen Anzeichen und heidnischen Einfluessen auf der Suche waren,- auch aus religionsgeschichtlichen Gruenden. Sie suchten nach irgendwelchen Anknuepfungspunkten fuer ihre feingesponnenen Gedankenfaeden, die sich so verwickeln, dass

nichts Bestimmtes uebrig bleibt. Man hat angefangen, indem man Vergleiche zog zwischen der Mythologie und den danielschen Gestalten, wie sie in Kapitel 7 erscheinen. Da sind die Himmel in gewaltiger Erregung und Bewegung, Winde stuermen gegen einander auf dem Grossen Meer und vier grosse Tiere steigen aus dem Meer empor, als aus Wind und Wasser geboren. Feiner Stoff das fuer Maerchenfantasten und Mythenspinner! Schon hier finden sie Aehnlichkeiten mit babylonischer Sage, denn dort sind Winde, Meer und Ungeheuer Hauptfaktoren im Abrollen der Mythendramen. Riesenschlangen und wuetende Meerschlangen spielen eine grosse Rolle in diesen oft grausigen Sagen.

Lesen wir nun weiter, wie es den Tieren erging, wie sie sich benahmen, wie sie wuetend verschlangen, verheerten, zerstoerten, und widernatuerliche Gestalten besassen,- ein Loewe mit Fluegeln, der ein Mensch wurde; ein Baer mit drei langen Zaehnen; ein Parder mit vier Koepfen und vier Fluegeln; und ein schreckliches, unbeschreibliches Tier, das schlimmer war als die andern, mit zehn Hoernern versehen. Und dann das kleine Horn mit Menschenaugen und dem grossen Maul,- alles das laedt ein zu allerlei Spekulationen, die darum auch nicht auf sich warten liessen. Denn Konflikt zwischen uebernatuerlichen Gestalten und Kraeften war immer ein grosses Thema in der Mythologie. Darum hat man gewaehnt, derselbe Hintergrund liege beiden zugrunde, der Sage und der Danielprophetie.

Haben sich diese Ausleger mit der Materie zufrieden gegeben und sich mit ihr befasst, so gingen

andre noch weiter zurueck und suchten hinter der Menschensohngestalt noch tiefere Bedeutung. So hat z.B. Zimmern gemeint, die Menschensohngestalt sei dem Marduk zu vergleichen, nicht wie er in der Sage selbst zu finden ist, sondern wie dieser wieder selbst entstanden ist aus der Astrologie, aus der Konstellation des Orion, oder aus dem Jaeger oder dem Wassermann. Jedenfalls soll ein Sternbild der Ausgangspunkt gewesen sein fuer diese sagenhafte Nebelgestalt babylonischer Vorstellungskraft. Und darin will man Parallelen finden mit der Menschensohnfigur in Daniel!

A. Jeremias war mit dieser Deutung nicht ganz einverstanden und meinte, nicht Marduk sei der sich zu denkende Doppelgaenger fuer die Menschensohngestalt, sondern Nebo. Das "zer ameluti" sei ein Epithet des Adapa, wie am Anfang im allgemeinen berichtet wurde, im Gegensatz zu Marduk. Darueber moegen sich die Herren Mythologen streiten!

Voelter wieder hat sich mit babylonischer Mythologie nicht so recht befreunden koennen, und zieht es vor, die Parallelgestalt in persischer Sage zu suchen. Dort hat er denn auch eine "aehnliche" Figur entdeckt, Amesha Spenta, ein persischer Genius, der das Gottesreich verkoerperte. Das war Mithras, ein iranischer Urmensch, dem natuerlich als Sagenheros viel Uebernatuerliches zugute gehalten wurde.

Schmidt schliesst sich mit seiner Auffassung eigentlich an jene Gruppe an, die in Marduk oder einer

derartigen Gestalt eine Menschensohnparallele finden wollen. Er haelt, dass der Engel Michael es war, der in der Gestalt Eines, wie eines Menschen Sohn, erschien, wie das ja biblisch sich notwendigerweise rechtfertigen liesse, da Engel oft in Menschenform erschienen. Aber indem er dann eine babylonische Verkoerperung irgend einer Kraft (Marduk) als Prototyp behauptet, verlaesst er die Ansicht des Jewish Encyclopedia ad locum, und entsagt somit dem Wahrscheinlichen, und geraet ins Fahrwasser der unheilvollen Spekulation.

Was hat es nun mit diesen, und andern weniger bekannten mythologischen Deutelungen auf sich? Haben sie wirklich einen Grund, worauf sie bauen koennten? Wir muessen sagen, dass ihre Ansicht gerade so viel oder so wenig Grund hat wie die Mythen, mit denen sie sich abgeben. Es hoert sich als sehr wahrscheinlich an, dass zur Zeit Daniels sich diese Sagen noch in babylonischen und persischen Kreisen fortpflanzten durch Schrift und Volksmund. Da Daniel sehr weise und wohl auch belesen war, beschlagen in aller Weisheit seines Saekulums, so muss er davon gewusst haben. Und die Sage war eben dann im Untergrund seines Bewusstseins, als er seine Visionen aufschrieb. Er fasste, was er erlebt und gesehen hatte, in schon fertige Formen und Begriffe, kleidete seine Gedanken in schon formulierte Phrasen, die auch verstaendlich und landlaeufig waren, und vereinte so die Elemente aus Sage und Ekstase. So entstand die Amalgamation zwischen den sagenhaften und den biblisch-prophetischen Bestandteilen.

Aber nicht einmal bis zu diesem Grad besteht diese Verwandtschaft, denn viele, ja, die meisten der radikalen Ausleger verlegen die Abfassung dieses Buches in die Makkabäerzeit (168 v. Chr.) und schreiben dann auch das Werk nicht Daniel, sondern einem unbekannten Juden zu. Alles Prophetische wird dann als ex eventu behandelt und gedeutet. Sicherlich, sie finden einige persische Worte im Buche sonst, was ihnen, soweit sie in Betracht kommen, das Recht gibt, darin Spuren des Parseeismus zu finden. Diese Strohhalme, an die sie sich klammern, werden ihnen in jeder konservativen Isagogik zu Daniel entrissen, weshalb wir uns hier nicht weiter mit ihnen einzulassen brauchen.

Was aber diesen mythologischen Angriff auf die Biblischkeit der Menschensohngestalt betrifft, so muessen wir noch einige Bemerkungen hier folgen lassen. Solche Vergleiche zu ziehen zwischen der Bibel und der Mythologie zeugt von wenig richtigem Verstaendnis fuer die Schrift, was sich in den Auslegungen der prophetischen Schriften am offenbarsten zeigt. So auch hier. Solche mythische Parallelen sind der Bibel unwuerdig, denn ewige Wahrheit wird auf gleiche Stufe gestellt mit fabelhafter Sagengeisterei. Und von Beachtung der Inspirationslehre keine Spur bei ihnen! Wie kann ihre Theorie schriftgemaess sein und Anklang finden bei solchen, die sich ans Wort halten?

Wir stehen mit verwunderungsvollen Staunen vor diesen Maennern, die sich so viel Arbeit und Muehe

gemacht haben, sich so vertieft haben in ihre Aufgabe und wahrscheinlich viel Zeit daran gewandt haben. Wir bewundern ihren Eifer in ihrem gottlosen Beginnen: den Menschensohn wirklich menschlich zu machen, zu einem Menschengedanken, zu einer Fiktion menschlicher Hirngespinte herunterzudruecken und die Bezeichnung als schon alt und veraltet hinzustellen, die nun von der Bibel aufgegriffen und in den gegebenen Stoff eingepasst wurde!

Und wenn auch Daniel kurz vor Jesu Zeit geschrieben worden waere, argumenti causa,- wissen wir nicht von den Juden, dass sie sich alles fremdlaendischen Einflusses erwehrten und Hereingebrachtes verabscheuten und mieden als heidnisch und "tamee"? Wuerde vielleicht die babylonische Mythologie Eingang und Aufnahme gefunden haben, als vom Erzfeind kommend? War der charakteristisch-juedische Geist mit seiner starken Neigung zu Tatsachen und ueberhaupt mit seiner geschichtlichen Anlage, der sich nur in Einzelfaellen bis zur Poesie verstieg, solch fantastischer Schwaermerei faehig, und das noch dazu in der Religion? Was Derartiges in den damals auch entstandenen Apokalypsen zu finden ist, kann man zurueckfuehren auf Verbindung zwischen dem juedischen Hang zum Geheimnisvollen und dem starken Einfluss des Hellenismus.

Untersuchen wir nun noch einmal, und summieren wir unsere Befunde in dieser Angelegenheit, so muessen wir sagen, dass nicht einer der geistreichen Ausleger und Forscher, die unermuedlich dasselbe Feld bearbeiten, fuer welches die babylonische Literatur ueber-

reiche Schaetze bietet, es zustande gebracht hat den Menschensohn mit einer Sagengestalt zu identifizieren oder auch nur zufriedenstellende Parallelen aufzustellen und nachzuweisen. Und wenn auch das gelungen waere, der Unterschied zwischen Sage und Bibel, Fabel und Wahrheit, Fantasie und ekstatisch-inspirierter Prophetie besteht, und diese Kluft ist unueberbrueckbar. - Die Menschensohnfigur wartet einer anderen Deutung, denn die schon angefuehrte Bezeichnung "zir ameluti" hilft uns nicht, noch weniger die anderen anderssprachigen Ausdruecke, die aehnliche Bedeutung haben, wie das aethiopische "waldi sab'e" oder das arabische "ibnu'l insani" oder "bani basari". Auch die Peschitto mit "b'reh de-nasa" traegt nichts zur Erklaerung bei.

Eine viel annehmbarere Ansicht hegen andre Ausleger, die der Bibel treuer sind, den Text und den Zusammenhang respektieren, und in einer Beziehung auch den Geist der Prophetie. Es scheint eben ein sehr ehrlicher Versuch zu sein das Problem des Menschensohnes zu loesen. Und das Ergebnis ist wirklich fein durchdacht und in vielen Beziehungen anziehend und sogar fast ueberzeugend dargestellt. Es ist das die Theorie, dass die Menschensohngestalt hier symbolisch zu fassen sei, ein Typ sei fuer die Heiligen, die in derselben Verbindung genannt werden und denen viel zugeschrieben wird, was vom Menschensohn auch ausgesagt wird.

Die juedische Auslegung, dass hier der Engel Michael dargestellt sei, koennen wir mit gutem Gewissen

ihrer charakteristischen Anstrengung zuschreiben, die sich windet und dreht, um der messianischen Deutung zu entgehen. Man stellt sich den Engel in Menschengestalt vor, der als erhoehter und persoenlicher Mittler zwischen Gott und Mensch funktioniert. Er stellt dann in der hoechsten Bedeutung den transzendenten Prototyp der gottwohlgefaelligen Menschheit dar. Daher diese Missgeburt.

Als die wichtigsten Vertreter der typischen Idee finden wir Koenig, Calvin, Grotius, u.a. Doch juedische Ausleger haben hier einen Typus fuer das Judenvolk gefunden. So Aphrem Syrus, der dies hielt. Der Menschensohn repraesentierte dann also das auserwaehlte Volk, das hoeheren Ursprungs war als die andern Voelker, und die Heiligen waren dann eben -- die Makkabäer! Darum macht auch Hertlein diese Prophetie als ex eventu gegeben, und in Zeit der wirklichen Geschichte des vierten Tieres und der Entfaltung seiner Taten gleichgeschaltet. Porphyrius hielt dafuer, dass Judas Makkabäeus der Menschensohn gewesen sein soll. Mit diesen zusammen steht Aben Ezra, der ihnen beipflichtet.

Doch diese Erklaerung hinkt und scheint aus Vorurteilen, Rassenbewusstsein und Auserwaehltenstolz geboren worden zu sein. Was geschieht dann mit Vers 14, wo dem Menschensohn, der also angenommenermassen die Juden sind, Gewalt, Ehre und Reich gegeben werden, "dass ihm alle Voelker, Leute und Zungen dienen sollten." "Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und sein Koenigreich hat kein Ende." Solche Praedikate haette man von keinem

juedischen Reich je, auch in den besten, goldenen Zeitaltern nicht, aussagen koennen, am wenigsten noch von dem kurzlebigen Makkabäerreich. -- Worueber waere denn da Daniel erschrocken, wenn nicht ueber die uebernatuerliche Macht dieses Herrschers, der den Sieg behielt ueber das kleine Horn, das die Heiligen unterjocht hatte? Das passt auf die Juden ueberhaupt nicht, wenigstens nicht ohne gewaltige Anstrengung und Dehnung der Einbildungskraft. Entweder man laesst dem Menschensohn keine gerechte Stellung angedeihen oder man schlaegt den geschichtlichen Tatsachen juedischer Vergangenheit ins Gesicht.

Calvin und Grotius nennen den Menschensohn den "homo privatus", der das roemische Reich darstellen soll. Doch im Kontext laesst sich das kaum behaupten inbezug auf das letzte grosse, greuliche Scheusal, aus oder zwischen dessen zehn Hoernern ein andres kleines hervorbricht und gegen die Heiligen siegt.

Die Saadia, eine arabische Uebersetzung, gibt das Wort "Menschensohn" mit "Juengling" wieder, was wohl interessant zu wissen ist, aber nichts zur Loesung des Problems beitraegt.

Dass die LXX Vers 21 zwischen Vers 8 und 9 setzt, aendert an der Sache nichts wesentlich, und macht in der typischen Deutung nicht viel aus,- spricht aber vielleicht dagegen!

Man hat versucht, das Leiden des Messias direkt aus Daniel zu erklaeren. Da werden grosse Leiden fuer die Heiligen geweissagt, und, insofern der Menschensohn

mit den Heiligen identifiziert erscheint, dehnt man diese Identifikation dahin aus, dass der Menschensohn mit den Heiligen als leidend in der Prophetie auftritt. Dass der wahre Menschensohn mit seinen Heiligen leidet, dass laesst sich erklaeren aus der unio mystica. Dass aber seine eigenen Leiden auf Erden hieraus gedeutet und herausgekluegelt werden sollen, das ist kaum erlaubt. Daniel haelt beide, Menschensohn und die Heiligen, fuer sich, separat und unabhaengig handelnd.

Das bringt uns zu der besten typischen Exegese, viz. dass der Menschensohn ein Repraesentant der Heiligen ist. Hierzu sagt John McNaugher:

> "It is true that in Daniel the phrase "Son of Man" is not primarily an individual title, but is a personification, a collective symbol, of "the people of the saints of the Most High", who one day should receive from God an imperishable world-dominion."

Hier nun waere eine naehere Untersuchung des Wortes in Frage am Platz; und da ist es besonders die hebraeische, vielmehr aramaeische (hier) Praeposition "ke", die uns zuerst beschaeftigen muss. Denn damit haengt die Frage zusammen: Warum sagt Daniel "einer wie ein Menschensohn", oder ein Menschenartiger?

Ueber das "ke" (wie) sagt Gressman ueberhaupt nichts, sieht wohl darin nicht viel. Andre uebersetzen mit "gleich, wie, aehnlich, geartet wie, usw." Das sind alles moegliche Wiedergaben fuer den Ausdruck des hier angestrebten Vergleiches, scheinen aber doch nicht ganz umfassend genug zu sein.

Dahingegen setzen Bousset, Hoelscher, und J.A.Montgomery (Intern't'l Critical Com.) fuer "Menschenartiger" ein Wort, das die Gestalt betont, also "Menschengestaltiger". Aber das laesst sich kaum halten aus den folgenden Gruenden: das Bindewort "ke" koennte wohl den Sinn haben, aber sehen wir das Kapitel an, so finden wir, dass ein Tier "wie ein Loewe, --gleich einem Baeren,-- gleich einem Parder" aussieht. In der Beschreibung (mit "ke") ist aber nicht die Gestalt die Hauptsache, sondern die Art, der Charakter der Reiche, welche diese Tiere darstellen. Dem ersten wurde die Macht koupiert, das zweite war gefraessig, das dritte war gewaltig und machte grosse Spruenge (Alexander der Grosse und seine Feldzuege in Asien). Die "ethischen" Eigenschaften und Eigentuemlichkeiten werden hier betont.

Dieses "ke" wird bei Nachtgesichten oft angewandt, oft aber auch weggelassen, so dass sich aus dem Gebrauch nichts erkennen laesst. Es klingt aber dieses "ke" sehr geheimnisvoll, so hier "kebar enosh". Aber sowenig die Tiere in allen Einzelheiten den Gedanken der Weltreiche verkoerperten, so wenig war dieser Menschensohnaehnliche voellig beschreibbar mit der Bezeichnung "wie ein Menschensohn". Es war dies deshalb zum Mindesten eine Hervorhebung einer der Hauptmerkmale dieser Persoenlichkeit. Das "wie ein Menschensohn" will nicht dessen Identitaet bezeichnen, sondern nur irgendwie eine Beziehung oder eine Differenz zwischen ihm und den Tieren derselben Vision markieren.

Dieser Menschensohn erscheint "mit den Wolken des Himmels kommend", d.h. von oben herab, aus oberen Weltregionen, nicht aus dem Meer durch ungestuemen Wind aufgepeitscht; sondern er ist ueberirdischer Herkunft, stammt aus ueberirdischer Sphaere. Er aehnelt den andern staub-und wassergebornen Gestalten nicht im geringsten, steht einzigartig da in vollkommener Form, tritt ohne Widerstand auf den Plan und empfaengt von dem Alten der Tage Ehre ohnegleichen.

Von diesem Kommen des Menschensohnes meint Volz, es sei bezeichnend, dass er von oben aus und in den Wolken kaeme. Er tritt nach Volz' Auffassung heraus aus vorheriger Inaktivitaet (sic!) und erhaelt ein grosses Amt, naemlich das eines Richters und Herrschers ueber All und Alles. Dass das mit einer Personifizierung des Volkes Israel nicht uebereinstimmen kann, ist schon gezeigt worden. Dass der Menschensohn aber auch nicht nur Engelstellung inne hat, wird durch die Schrift bewiesen, denn nie ist ein Engel solcher Ehre teilhaftig geworden. Auch kann die Kategorie "Engel" nicht durch die Kategorie "Mensch" (wie ein Mensch) vertreten werden. Die Engeltheorie durch Apok.14,15 stuetzen wollen, wie einige tun, ist unfruchtbares Beginnen, denn der Ausdruck "ein andrer Engel" bezieht sich nicht auf den Menschensohn, der im Vers vorher (V.14) genannt wird, sondern auf die andern Engel, die z.B. in V.9 erscheinen als Diener und Boten. Dem Menschensohn sind die Engel vielmehr dienstbar untertan nach der danielschen Theophanie in Kapitel 7.

Die ueberirdische Herkunft dieses Menschensohnes ist also anderen, sogar eigenartigen Gepraeges.

Die Wirksamkeit und die Verrichtung des Amtes des in den Wolken des Himmels kommenden Menschensohnes darf nun nicht mit etlichen Auslegern auf die eines blossen Repraesentanten des Reiches, seines Reiches, beschraenkt werden. Bei den Tieren war das der Fall: sie versinnbildlichten die aufeinander folgenden Weltreiche. Sie erhoben sich, hatten ihr Wesen und fielen,- aber bei dem Reich des Menschensohnes ist das anders. Erstens einmal wird der Menschensohn direkt genannt getrennt von dem Reich, welches er darum nicht symbolisch vertreten kann; und auch fuer die Heiligen kann er darum nicht symbolisch sein. Sie haben auch ihren bestimmten Platz, ihre Handlung, ihr besonderes Wesen und ihre eigne Erfahrungsgeschichte, wie den Kampf mit dem kleinen Horn, die Niederlage in diesem Kampf, und die Gerichtsvollstreckung des Alten der Tage fuer sie, zu ihrem Nutzen und zu ihrem ewigen Heil.

Ausserdem ist es klar, dass die ersten drei genannten Reiche von dieser Welt waren, aus dem Meere des Voelkergewuehls aufstiegen, dass sie irdisch, vergaenglich, menschlich waren; waehrend das Reich des Menschensohnes in solch einem Gegensatz dazu gemalt wird, dass die ihm eigene geistliche Beschaffenheit zutage tritt, schon aus der blossen Beschreibung. Aber nie wird der Menschensohn als mit dem Reich oder mit seinen Untertanen als identisch betrachtet. Nirgends ist ER nur das Kollektivkolerit der

gesamten Heiligengemeinschaft.

Fuer die typische Auffassung, sagt man, sprechen die Verse 18, 22, und 27. "Aber die Heiligen des Hoechsten werden das Reich einnehmen, und werden's immer und ewiglich besitzen." "Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Hoechsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen."

Auf den ersten Blick hin scheint das Argument ueberzeugend genug zu sein; aber die folgenden Punkte muessen dabei nicht aus den Augen gelassen werden:

1) Die Heiligen sind in der Vision schon anwesend, schon ehe jene mysterioese Gestalt des Menschensohnes seine Erscheinung macht (was die LXX auch gut begriffen hat, indem sie Vers 21 zwischen die Verse 8 und 9 einschob).

2) Die Heiligen gehoeren direkt zur Vision, und nicht nur zur Auslegung. Und "inasmuch as the kingdom given to one like unto a son of man is seen to be given also to the saints," muessen wir schliessen, dass die Problemfigur so beschrieben das von Gott eingesetzte Oberhaupt der Heiligen ist.

3) Um nur noch einen Punkt zu erwaehnen: Vers 22 lautet: "Bis der Alte kam, und Gericht hielt fuer die Heiligen des Hoechsten." Das laesst tief blicken, und laesst den unvorhereingenommenen Leser schliessen, dass der Menschensohn dieser "Hoechste" ist, und er also nicht ein Symbol fuer die Heiligen sein kann.

Ueberhaupt scheint das Kapitel so angelegt

zu sein, dass von Vers 16 ab das, was schon vorher kurz gemeldet wurde, nun in Einzelheiten und naeheren Angaben ausgefuehrt wird. Denn Vers 11 schon spricht von dem Untergang des vierten Tieres, und Vers 26 spricht wieder davon. Das laesst vermuten, dass Vv.16-26 vor Vers 13 zu setzen sind, denn V.12 ist nur eine allgemeine Bemerkung, dass der anderen Tiere Macht auch ihr Ziel und Ende erreicht hatte. - Und dann V.13: "Ich sah in diesem Gesichte des Nachts." Diese Worte wollen Aufmerksamkeit erregen und Augenmerk auf sich lenken, denn sie zeigen einen neuen, besonderen, wichtigen Teil der Vision an: der Menschensohn kommt! Und ihm wird Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!

Diese Erklaerung klingt so natuerlich, scheint so einfach sich anzubieten, klaert alle groesseren Schwierigkeiten auf und gibt guten Sinn, ja, gibt den wahren Sinn dieser Stelle. Die Worte sind an sich klar, die Bedeutung haelt man fuer dunkel. Warum nicht diesen einfachen Weg gehen, den wir unseres Wissens nach in keiner der benutzten Quellenschriften gefunden haben.

So kommen wir denn zu dem wichtigen Schluss, und zu der unsrer ehrlichen Ueberzeugung gemaessen Interpretation dieser Stelle als hoechst messianisch. Dieses zu zeigen werden wir uns nun bemuehen. Im allgemeinen ist vorauszuschicken, dass man neuerdings noch eine andre typische Auslegung auf dem Exegetenmarkt feilbietet. Es ist dies eine modernistische, welche dahin lautet, dass "Daniel in dieser Beschreibung 'wie ein Mensch' von diesem

Motiv bewegt wurde, die Gestalt, welche ueber und fuer das Reich Gottes steht, in starkem Gegensatz zu bringen in seiner Menschlichkeit gegenueber der tierischen Natur derjenigen Gestalten, welche die Weltreiche darstellen, und malte deshalb die Tiere als aus dem Meer emporsteigend, i.e. von der Unterwelt. Diese Menschenaehnlichkeit wird dann oft, mit etwas modernerer Gedankenverbindung, als Menschlichkeit (humaneness) aufgefasst."

Eine andre dieser abstrakten Idealtheorien ist diese, dass der Menschensohn dargestellt wird als einer, der den Geist des Gehorsams und der Unterwuerfigkeit unter Gott versinnbildliche als lebhaftes Gegenstueck zu dem herrschsuechtigen, anmassenden Benehmen der Tiere. Daraus will man dann auch das Leiden Jesu herleiten und daraus eine Erklaerung gewinnen; aber in Daniel 1) wird nichts angedeutet, dass fuer den Menschensohn Leiden bevorstehen, und 2) sind die Gedanken Gehorsam und Untertaenigkeit nicht so ohne weiteres dem Begriff Leiden und Tod aequivalent.

Eine Allegorie liegt hier auch nicht vor, denn bei den Tiergestalten werden die Einzelheiten der aeusserlichen Erscheinung auch nicht verwertet in der Auslegung, wie auch das Auftauchen, die Ursache, die Gestalt selbst, wie die Fluegel, und dergleichen.

Um aber nun der wahren und reinen Messiasbedeutung beizukommen, muessen wir erst wahre Berge falscher, fehlerhafter, nur teilweiser und darum ungenuegender Auslegungen beseitigen. So braucht ein einfacher Satz sehr

viel Beweise. Sehr einfach klingt z.B. Gerhard's Satz hierueber (De Pers., Par.80):

> Christus dicitur 'Filius hominis' propter propheticam denominationem, Dan. 7,13. Ut ex Daniele sumta fuit usitata tunc appellatio Messiae, ita ex eodem propheta vulgari consuetudine Messias dictus fuit Filius hominis, ille scilicet, quem Daniel in visione prophetica describit.

Der Kern muss aus der Schale befreit werden; die Nebel muessen der Sonne weichen. Die Messiasherrlichkeit in dem Ausdruck "Menschensohn" wird dann umso herrlicher leuchten.

Wie schon unter der Besprechung der symbolischen Auslegung angedeutet wurde, ist die messianische die eigentliche und allein richtige Auslegung, die diese Stelle erfahren kann im Lichte des Kontextes, nach den Worten, wie sie dastehen (hermeneutisch), und nach der Analogie der Schrift und ihrem Urteil.

Diese Gestalt "wie eines Menschensohn" wird besonders angefuehrt neben den Heiligen, die ja schon in der Vision erschienen sind vor dem Sichtbarwerden des Menschensohnes. Dem Menschensohne werden nicht, wie den Heiligen, Kriege aufgenoetigt. Seine Macht, die ihm gegeben wird von dem Alten der Tage, ist absolut und ewig. Darum wird ihm auch das Gericht uebergeben, was jedoch nur vermutet werden kann aus Vers 14; es ist aber logisch daraus gefolgert, dass dem Menschensohn alle Gewalt, Ehre und Reich gegeben wird, und alle Voelker ihm dienen ohne Ende. Vers 27 wird das Reich und alle Gewalt den Heiligen des "Hoechsten" gegeben, "des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen." Der Hoechste ist also der Messias,

dem das Reich uebergeben wird; und indem er dann Gericht haelt ueber die Widersacher der Heiligen und sie errettet aus aller Angst und Qual, macht er sie zu Erben seines Reiches, dass sie mit ihm regieren sollen ewiglich. Alles, was ER hat, gehoert auch ihnen; und sie werden ihm dienen in Ewigkeit.

Diese Auslegung scheint wieder so einfach, und beseitigt die Schwierigkeiten zum allergroessten Teil, dass man sich wundern muss, warum man da nach allerlei geheimen, esoterischen Stoffen sucht. Indem man soviel darueber schreibt und redet, kommt man immer weiter vom Text ab und von der urspruenglichen Bedeutung, und die Sprache verdunkelt das an sich Sonnenklare bis zur Unkenntlichkeit.

Doch um den Auslegern gerecht zu werden, muessen wir einige ihrer Ansichten besprechen. Was noch hinzuzufuegen ist ueber das Urteil der Schrift, wird weiter unten besprochen werden.

Wer war der Menschensohn? Zuerst einmal ein paar charakteristische Ausspruche einiger Ausleger, um zu zeigen, in welchen Bahnen sich die Ansichten bewegen: "Der Mensch, und nichts Menschliches war ihm fremd" - F. C. Baur. "Er ist der himmlische Idealmensch" - W. Beyschlag. "Er ist das Haupt der Rasse, in dem Typ und Ideal verwirklicht sind" - V. H. Stanton. "It indicates a Messiah to whom suffering and sympathy are natural, destined to glory through suffering" - A. B. Bruce. "Die Bezeichnung lenkt die Aufmerksamkeit zu allererst auf die Niedrigkeit seiner Erscheinung" - H. H. Wendt. "As man,

his glory lies through suffering, as the servant of Yaweh" - V. Bartlett. . "Ein Kontrast wird aufgestellt zwischen seiner Niedrigkeit und seiner Groesse" - G. Dalman.

Vos hat aber Recht, wenn er sagt: "As for Daniel, the simple answer may be given...that the descriptive phrase 'like unto a man', if it goes beyond fixing symbolically the contrast to the beasts, serves only to render the Person coming upon the clouds describable."

Matthew Henry ad locum:

"The Messiah is here called the Son of man- one like unto the Son of man; for he was made in the likeness of sinful flesh, was found in fashion as a man. I saw one like unto the Son of man,- one exactly agreeing with the idea formed in the divine counsels of him that in the fulness of time was to be the Mediator between God and man."

Jamieson-Fausset-Brown statiert:

"Son of Man - not merely Son of David, and King of Israel, but Head of restored humanity (corresponding to the world-wide horizon of Daniel's prophecy); the seed of the woman, crushing Antichrist, the seed of the serpent, according to the Protevangel in Paradise. - God must .. become man, so that man may cease to be beastlike."

Volz sieht in dem Menschensohn einen "visionaeren Menschen,- kein Mensch, wie ihn das gewoehnliche Auge sieht." Wieder andre nennen ihn die "Bluete der Menschheit", den "Idealmenschen", usw. Eins steht fest: Der Menschensohn muss aus sich verstanden werden, nicht als Kollektivbild oder Repreasentant einer Sorte oder einer Gruppe Menschen. Jedenfalls haben wir es hier mit <u>einer</u> Persoenlichkeit zu tun, wie auch die meisten Ausleger, die konservativ denken, erkannt und anerkannt haben.

Wir haben also die Quelle der Selbstbezeichnung Jesu "der Menschensohn" in Daniel 7, 13 entdeckt. Alles deutet darauf hin, alle Wege, die wir verfolgen koennen, um den Ursprung zu erkunden, fuehren uns zu dieser Stelle mit fast unerbittlicher Direktheit und Bestimmtheit. Dass Daniel die Ausdrucksweise der messianischen Psalmen gekannt hat, duerfen wir wohl annehmen. Er hat vielleicht selbst in sehnsuechtiger Erwartung des Messias diese Psalmen gebetet. Dass sie einen Einfluss auf die Niederschrift dieser Vision gehabt haben mit der Namensbezeichnung fuer den Messias, koennen wir nicht so glattweg leugnen. Und wenn auch,- das waere nur ein Beweis, der unsern Standpunkt stuetzt und staerkt. Daniel hatte den Sinn der messianischen Psalmen richtig erfasst, und sozusagen zum voelligeren Verstaendnis derselben beigetragen durch seine Erlaeuterung und naeheren Beschreibung, besonders was die Eschatologie betrifft.

Wir haben es hier also mit einer Beschreibung zu tun, die endlich zum Titel des Messias ausreifen sollte, oder vielmehr, deren voller Sinn erst im Laufe der Zeit entfaltet wurde. Die Frage erhebt sich ganz natuerlich: Warum war dieser Titel fuer den Messias zu Jesu Zeit nicht allgemein bekannt? Denn Joh. 12,34 fragen die Leute ganz stutzig und verbluefft, wer dieser Menschensohn denn sei, von welchem Jesu redete. Die Antwort liegt sehr nahe. Der Messias sollte nach landlaeufiger Meinung eine Himmelsgestalt sein mit grossem Namen und mit viel Herrlichkeit vor den Voelkern, der das Volk der Juden dann zu

sich ziehen wuerde. Diesen Messias nun "Menschensohn" zu nennen, das harmonierte nicht mit der erhabenen Auffassung oder Vorstellung der Juden, die in Wirklichkeit nur sehr krasser Materialismus war. Es waere kein Ehrentitel gewesen, und haette der Wuerde des Messias ihres Erachtens nach Abbruch und Schaden getan. Wendt sagt ganz richtig zur Sache in Frage:

> "For even when the Messiah was represented as a man of human Davidic origin, His title would not be selected, in order to emphasize the fact that He resembled other men, and was similarly weak and frail, but that He stood in a specially near relation to God."
> "Now it was just this element of character which, in spite of the passage Dan 7,13 hindered the Jews from adopting the expression as the popular title for the Messiah."
>
> ("The Teaching of Jesus")

A. E. J. Rawlinson bemerkt, dass manche Forscher Einspruch erhoben haben, indem sie behaupteten, dass die Stellen in Henoch und Esdras nicht beweisen, dass die Bezeichnung Menschensohn in irgendwelcher Weise oder Bedeutung als ein terminus technicus anerkannt wurde. Die Bezeichnung mag immer noch in den Verbindungen, in denen sie erscheint, nichts mehr als nur eine Beschreibung sein. - Und wenn dem so waere, so ist das doch nicht unmoeglich, dass eine solche Beschreibung spezifisch sich zu einem Titel entwickelt, und dass sie von Jesus von neuem mit geistlichen Inhalt gefuellt wurde, ja, dass er der Bezeichnung, deren Herrlichkeit verblasst war, die wesentliche und von Daniel gemeinte Bedeutung zurueckerstattete.

So steht es ziemlich fest, dass die Bezeichnung "Menschensohn" als Titel nicht allgemein gebraeuchlich noch bekannt war, was auch Baur, Hilgenfeld,

Wendt, et al., halten gegen Strauss. (Vergl. Joh. 9,35). Dalman stimmt ihnen bei, wenn er sagt: "Der Sinn, den Jesus diesem Titel gibt, ist ihm eigen und ist keineswegs nur ein Gegenstueck zu der Idee in Henoch und II. Esdras." Die Bezeichnung ist eine Art poetischer Ausdruck in der Palaestinensischen Sprache jener Zeit.

- # -

II. Hat Jesus diese Bezeichnung wirklich selbst gebraucht und wann ?

Dass Jesus das Buch Daniel gekannt hat, ist natuerlich a priori anzunehmen als selbstverstaendlich, wird aber auch bezeugt durch ein direktes Zitat, welches wir Matth. 24,15 finden. Somit duerfen wir annehmen, dass Jesus sich auf Daniel lehnt, an ihn anklingt mit der Selbstbezeichnung "Menschensohn". Diesen fuer Menschenohren und -denken hoechst merkwuerdigen Titel legte sich Jesus zu nach der Schrift als ihm gehoerig, und wir treffen ihn in den Evangelien, in den Synoptikern und in Johannes (!), etwa achzig Mal an, oder ungefaehr 42mal ohne die Parallelen. Zu unserem Staunen ersehen wir, dass die Bezeichnung nur von ihm selbst gebraucht wird im Neuen Testament. Apok 1,13 und 14,14 zitiert nur, entweder Daniel oder Jesu Worte, und Stephanus (Akta 7,56) wiederholt auch nur,- ein Echo sozusagen jener Rede Jesu, der vor demselben Gerichtsrat gestanden hatte und sich als den Menschensohn zu erkennen gab. Das will wohl dies bedeuten, dass es mit der Bezeichnung etwas Besonderes auf sich hatte, weshalb Jesus diese aussergewoehnliche Benennung gebraucht. Weil sie nun nicht so gang und gaebe war, steigt die Frage auf, ob Jesus sie wirklich selbst gebraucht hat, oder ob man ihm den Namen spaeter aus frommer Verehrung zugeschrieben hat, oder ob die Quellschriften und Originale nicht vielleicht Interpolationen erfahren haben.

Erstens einmal waere es hoechst verwunder-

lich, wenn wir diesen Beinamen 80mal bei den Evangelisten finden, dass Jesus ihn nicht selbst angewandt haben sollte. Ja, bei den Synoptikern nennt sich Jesus nicht einmal Sohn Gottes, so vorherrschend ist "Menschensohn". Viele der Reden Jesu verloeren dadurch ihren Hauptinhalt, der Sinn gaenge verloren, ja, manche der Reden muesste man dann ueberhaupt hinweglassen, denn sie waeren ihrer Zugkraft beraubt.

Dass die Juenger den Namen nicht fuer Jesus erfunden haben, als sie ihre Evangelien schrieben, das ist klar. Wer dagegen spricht, verdreht geschichtliche Tatsachen. Was haette sie auch dazu bewegen koennen, wo doch ihre Botschaft an die Welt hauptsaechlich diese war, dass Jesus Gottes Sohn war? Die Bezeichnung ist von Jesus auf die Juenger uebergegangen als muendliche Tradition. Ihre Erinnerung war sehr lebhaft, denn Jesus hat so oft sich so genannt. Lukas hat sie auch uebergenommen in sein geschichtlich genaues Evangelium, nachdem er alles genau untersucht, erforscht und geprueft hatte. Und Johannes hat die Bezeichnung auch (12mal), der doch erst sehr spaet schrieb und namentlich im Interesse der Gottessohnschaft des fleischgewordnen Logos.

Dass der Ausdruck "der Menschensohn" nicht erst eine Entwickelung durchgemacht hat, sondern gleich die messianische Bedeutung hatte, hat Vos gezeigt:

> "According to our conclusion the figure to which it is attached in Dan. 7 was from the outset the figure of the Messiah, and did not first, after a more or less accidental fashion, through some sort of misunderstanding, change into a name for the Messiah. Certain Gospel passages in which, it was alleged, the pre-Messianic, generically human understanding of

> the phrase could still be seen shining through, were examined, and, with a single exception found to lend no support to that opinion."
>
> (The Self-Disclosure of Jesus, XIII)

Ein Einwand, der von Lietzmann (Bonn und Jena, 1896) und Wellhausen erhoben worden ist, betrifft die Sprache. Wenn Jesus die Bezeichnung wirklich gebraucht hat, so hat er sie hoechstens in Aramaeisch gesprochen. Der Ausdruck "barnasha" waere dann genau uebersetzt im Griechischen erschienen. Man hat ihn nicht aendern wollen aus Treue zum Text der Worte Jesu, obwohl die Wendung der griechischen Sprache sonst fremd ist, und darum enigmatisch und geheimnisvoll klingt.

Lietzmann behauptet mit den andern, dass "barnasha" nur Synonym gewesen sei fuer "nasha", und das zwar im genetischen oder generischen Sinn; und dass Jesus darum das Wort nicht hat in einem besonders persoenlichen Sinn gebrauchen koennen, wie es in den Evangelien geschieht.

Weiter wird behauptet, der griechische Titel ist von ihm ueberhaupt nicht angewandt worden, weil er Aramaeisch sprach. Auch sagt man, dass diese Bezeichnung nicht aelter ist und nicht weiter zurueckgehe als bis auf die Zeit, da die Logiaueberlieferung ins Griechische ueberging. Man weist auch darauf hin, dass die uebergenaue Uebersetzung der Originalphrase aus dem Aramaeischen ins Griechische von der LXX beeinflusst wurde inbezug auf Daniel 7,13, welche Stelle mit ihrer messianischen Bedeutung in die juedische apokalyptische Literatur Eingang gefunden hatte.

Die Jewish Encyclopedia geht ziemlich weit, mit der Behauptung, dass der Ausdruck im Aramaeischn nicht im mystischen Sinn gebraucht wurde; dass vielmehr der griechische Uebersetzer des Logosevangeliums die Bezeichnung praegte und unter dem Einfluss von Dan. 7,13 entstand dann der theologische "Title which is basic to the Christology of the Church."

Darum sagen Lietzmann u.a., dass "barnasha" nur eine Periphrase sei fuer "Mensch" oder "enosh". Drei Worte wurden gebraucht: 'ish', 'enosh' und 'geber'. Und "bar enosh" bezeichnete ein Individuum der Kategorie Mensch. In der LXX finden wir den Ausdruck oft parallel mit "anthropos". Das kurze 'enosh' war gewoehnlich, und sehr oft sogar kollektiv. Im Syrischen hat "bar nasha" die selbe Bedeutung wie in Aramaeisch. Die Peschitto uebersetzt 'bar nasa' fuer 'ben-adam'. Das "Novum Testamentum Evangeliarium Hier." hat 'bar-nas' fuer 'anthropos'. Dasselbe finden wir in den curetonischen Fragmenten und im babylonischen Talmud. In dem Pal. Aram. W findet Dalman, dass Daniel 7 nur eine Uebersetzung des hebraeischen 'ben-adam' ist.

Darum halten sie dafuer, dass der Titel unter den ersten Christen aufgekommen sein muss, "that whatever Messianic language is attributed to him originated not with Jesus, but with his interpreters"- J.O.Leath, Meth.Qtly. Rev. Vol. 76, 1927, S. 625. Doch Dalman hat genuegend nachgewiesen, dass der Ausdruck poetisch war und darum nicht in jedermanns Munde

war. Fiebig stimmt Dalman bei. Den Juden war das Wort als ein echt-biblisches Wort bekannt, gehoerte aber nicht in den alltaeglichen Wortschatz. Darum sind sich die meisten Ausleger darueber einig, dass Jesus diese Bezeichnung wirklich im eignen Munde gefuehrt hat. Diese Wahrscheinlichkeit wird selbst von Bousset nicht geleugnet, und trotz seiner zurueckhaltenden Skeptik wird das heute allgemein anerkannt.

Und wenn auch 'barnasha" in Aramaeisch gewoehnlich nur "der Mensch" oder "Mensch" bedeutet haette, so keennte das Wort doch zum Titel geworden sein. Das alltaeglichste Nomen mag manchmal zum Titel werden, und dazu ein Titel mit eigenartigen Sinn. So ist es z.B. in verschiedenen Verbindungen geradezu laecherlich fuer Menschensohn einfach Mensch setzen zu wollen.

"If Christ," sagt Samuel Taylor Coleridge in seinem "Table Talk", "had been a mere man, it would have been ridiculous for Him to call Himself the Son of Man; but being God and man, it then became, in His own assumption of it, a peculiar and mysterious title."

Einige dieser Stellen sind Mt 9,6; 26,24; Mk 2,28. In der erstgenannten Stelle heisst es: "Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Suenden zu vergeben..." Die blosse Substitutionstheorie kann hier wahrlich nicht angesetzt werden; denn welcher Mensch hat Macht Suenden zu vergeben! So noch viele andre Stellen; nur eine sei angefuehrt, Mk 9,31: "Er lehrte aber seine Juenger und sprach zu ihnen, Des Menschen Sohn wird ueberantwortet werden in

der Menschen Haende, und sie werden ihn toeten." Man versuche es nur, hier "Mensch" fuer "Menschensohn" zu setzen. Wir koennen unmoeglich Lietzmann und Wellhausen zustimmen.

Wenn Jesus diese Bezeichnung selber nicht gebraucht hat, wenn sie ihm in den Mund gelegt wurde von einem Anderen, warum sollte sie dann nur in den Evangelien zu finden sein und nie anderswo? Es ist merkwuerdig, dass wir sie in den Episteln sehr, sehr selten finden als Zitate, unabhaengig ueberhaupt nicht. Es mutet widersinning an zu behaupten, dass die erste Generation Glaeubige total verkehrt war in ihrem Glauben, dass Jesus von sich immer als vom Menschensohn gesprochen habe, waehrend doch dieser mutmassliche Titel eine Fiktion der Einbildung war. Und wenn Cheyne in seiner "Encyclopedia Biblica" schreibt

> "In the first century a Galilean using 'barnasa' would have been understood as speking of 'man'. - How could such a deep-rooted expression within three generations so completely be lost and misunderstood",

so geht er eben von dem falschen Grundsatz aus, dass Daniel erst im Jahrhundert vor Jesu Geburt geschrieben wurde.

Es darf auch nicht ganz aus den Augen verloren werden, dass Jesus, obwohl er fast regelmaessig Aramaeisch sprach, sehr wahrscheinlich zuzeiten Griechisch gesprochen hat, wieviele der Juden, besonders in den Grenzgebieten. Bei solchem Anlass waeren die naemlichen Worte "o uios tou anthropou" dann sogar etliche Male verbatim

gefallen, wie sie uns erhalten sind. Da NT Forschung noch immer Beweismaterial liefert, so ist es gar nicht zu viel gehofft, dass vielleicht auch hier noch einmal etwas zutage gefoerdert wird, was uns, wenn nicht Aufschluss, so doch mehr Grund gibt fuer diese Annahme. Man denke an Jesu Gespraech mit der Phoenizierin!

Die Frage ist aufgeworfen worden: Bezog Jesus die Bezeichnung wirklich auf sich? Weil der Titel messianisch ist, konnte es nicht moeglich sein, dass er nur ein Herold war, der von noch einem andern Kommenden sprach, von dem Gesalbten Gottes, der die populaeren Erwartungen eines Messias erfuellen sollte? Das ist kaum moeglich; Jesus hatte selbst einen Herold und wer sollte der Menschensohn denn sonst gewesen sein? Aber noch eine Frage:

Hat Jesus Bezug genommen auf den Messias ohne in seinem menschlichen Bewusstsein zu begreifen, dass ER es war, von dem er das sagte, ohne also das Geheimnis seiner eigenen Persoenlichkeit geloest zu haben, wenigstens nicht bis zur letzten Phase seiner irdischen Laufbahn? Diese letzte Ansicht wird von Warschauer gehalten in seinem Buch "Historical Life of Christ", 1926. Er will also beweisen, dass Jesus erst als er seinem Ende nahte zur voelligen Erkenntnis seiner Messianitaet gekommen sei.

Er steht darin nicht allein, denn im allgemeinen haelt J. O. Leath im Meth.Qtly.Review dieselbe Ansicht, wenn er schreibt, dass Jesus seinen Beruf als

Lehrer anfing, indem er hoffte, die juedische Nation zu seinem Standpunkt zu bekehren und so endlich zur Befreiung vom roemischen Joch zu gelangen. Aber als das Volk versagte und sich nicht um ihn scharte, und als die Todesschatten seinen Pfad kreuzten, sank ihm die Hoffnung, je der Messias im nationalistischen Sinn zu werden. Da fing er dann an zu predigen, dass er nach seinem Tod und der Auferstehung und der Erhoehung wiederkommen werde auf die Erde in den Wolken des Himmels als der Messias im apokalyptischen Sinn.

Er hoffte die Wiedergeburt der juedischen Nation zustande zu bringen; aber als es ihm nicht gelang, das Volk zu gewinnen und er doch den Triumph seines Wortes erhoffte, dann erst begann er von sich als dem Messias zu denken im apokalyptischen Sinn. In den frueheren Tagen seiner Taetigkeit verbarg er geflissentlich dieses Bewusstsein, wohl aus Furcht, dass die Leute ihn missverstehen wuerden.

Andre sagen:

> "From the very beginning of his career, he knew that he was the Messiah (cf.John), neither in the apocalyptic sense nor in the nationalistic, but in a metaphysical sense, as the eternal Logos of God and the divine mediator of light and life to the world."

Wieder andere Ausleger schreiben:

> "..that they find in Jesus no consciousness of being the Messiah in any sense whatever; but that, from the beginning to the end of his career, his purpose was merely to preach inner righteousness and sonship to God somewhat after the order of the Old Testament prophets."

("The Messianic Consciousness" - J. O. Leath)

Dass diese und aehnliche Auffassungen ganz und gar irrig und verwerflich sind, laesst sich leicht beweisen. Schon a priori muessen wir solcherlei Deutungen abweisen als der Schrift zuwider. Jesus kam auf die Erde "zu suchen und selig zu machen, was verloren war." Im Gegenteil, wir muessen sagen, dass das Sohnes- und Messiasbewusstsein ohne Anfang ist. Wir duerfen die frueheren Vorstellungen der Juenger und ihre Berichte darueber nicht mit SEINEM Bewusstsein verwechseln. "Die Juenger moegen in ihm zuerst den mit dem Geiste Gottes gesalbten Menschen gesehen haben, aber Jesu eigenes Bewusstsein hat sich nie in den Schranken dieses Verstaendnisses bewegt. Schon der Zwoelfjaehrige redet nicht anders als der Sterbende: "Mein Vater!" - Borchert. In diesem Messiasbewusstsein gab es auch keine Schwankungen, und zuletzt vor dem Sanhedrin hat Jesus dazu unter Eid geschworen, und somit die Wahrheit verbuergt und versiegelt.

Die Haeufigkeit, mit welcher Jesus diese Bezeichnung gebraucht, kann vielleicht ein Maszstab sein dafuer, welchen Platz diese Tatsache, dass er der Menschensohn war, in seinem Bewusstsein hatte und welchen Wert er darauf legte. Oder aber, und mehr noch vielleicht, wurde die haeufige Anwendung des Ausdruckes durch die Langsamkeit des juedischen Auffassungsvermoegens und Verstaendnisses bedingt. Wiederholung praegte den Namen ein ins Gedaechtnis der Zuhoerer.

Untersuchen wir nun das Vorkommen des Ausdruckes in den Evangelien, so statieren wir, dass

der Gebrauch sich verstaerkt in der Endzeit, vor allem nach dem Bekenntnis Petri in oder bei Caesarea Philippi (Mt 16,16), wo die Juenger sich der Messianitaet Jesu erst recht bewusst geworden sind und der Erkenntnis Ausdruck verliehen. Andrerseits darf man aber nicht in den Fehler verfallen, dass man denkt, Jesu Messiasbewusstsein sei auf den Gebrauch des Wortes "Menschensohn" angewisen und haenge von der Haeufigkeit seines Auftretens ab. Jesus gebrauchte den Ausdruck um seiner Zuhoerer, nicht um seiner selbst willen!

Dass Jesus den Ausdruck von Anfang an gebraucht hat, zeigt am deutlichsten Johannes in seinem Evangelium, Kapitel 1. "Die Juenger sollen die Verbindung schauen, die (durch die Engel) zwischen der himmlischen Erscheinung, der 'doxa' Christi, und seiner Erscheinung im Fleisch vermittelt wird; das schliesst die Offenbarung seiner Herrlichkeit auf Erden ein... Fuer diese Doppelschau und Einheitsschau ist der "Menschensohn" wesentlich." - Windisch.

Das ist auch in Harmonie mit dem gelegentlichen Gebrauch der Synoptiker in frueheren Kapiteln, wo man aber die Echtheit bezweifelt, obgleich man sich ueber den gedraengten Gebrauch am Ende gar nicht aufregt oder Bedenken darueber hegt. Es gibt jedoch weder Ungleichheit der Verteilung noch Anstrengung, den Ausdruck zu scheuen in dem Johannesevangelium, wo wir ihn 12mal antreffen.

Jesus hat diese Selbstbezeichnung bei den verschiedensten Gelegenheiten gebraucht. Die Verbindungen, in denen das Wort zu finden ist, wirft als Tatsache ein vielfarbiges Licht auf die moegliche Bedeutung und laesst eine Vielfaeltigkeit vermuten, deren man das Wort an sich gar nicht fuer faehig haelt. Es ist der Zusammenhang, der dem "Menschensohn"-ausdruck die besondere Bedeutung und viele Nebenbedeutungen verleiht, und aus diesem Zusammenhang heraus ist darum auch der Ausdruck zu erklaeren.

Der Menschensohn ist erstens einmal ganz und gar Mensch, der arm ist (Mt 8,20; Lk 9,58), der wie ein Mensch isst und trinkt (Mt 11,19; Lk 7,34), der gesteht, dass der Vater groesser ist als er und als alle Menschen (Joh 10,29; 14,28; Mt 24,36; u.a.). Der Menschensohn wird, wie er selbst von sich aussagt, verworfen werden, getoetet werden (Mk 8,31; Lk 9,22); von suendigen Menschenhaenden soll er gequaelt werden (Mk10,33; Mt 20,18; Lk 18,31). Der Leiden ist er sich bis in die kleinsten Einzelheiten bewusst. Er, der Menschensohn, muss ein Nicht-Mensch werden, ein Wurm (Mk 9,12; Mt 17,12), und das alles nach Gottes Ratschluss durch einen Verraeter (Mk 14,21; Mt 26,24; Lk 22,22; Joh 13,31) und durch einen Kuss (Lk 22,48), dem der Kreuzestod folgt (Mt 26,2; Joh 8,28). Und alles dies verstanden die Juenger erst richtig, nachdem alles geschehen war (Lk 24,7).

Der Menschensohn fuehrte ein ihm eigenes Leben. Er war gekommen zu dienen (Mk 10,45; Mt 20,28),

um sein Leben zu geben. Er war auch ueber Kastenunterschiede erhaben. Er ist sehr aktiv, tut die Werke seines Vaters, denn dazu hatte ihn der Vater gesandt (Mt 13,37), um das Verlorene zu suchen (Lk 19,10; 17,22). Darin ist er demuetig, und will, dass niemand von seiner Verklaerung erfahren soll bis er von den Toten auferstanden ist (Mk 9,9; Mt 17,9). -

Indem sich Jesus nun so bezeichnete, stuerzte er seine Zuhoerer in Verwunderung, denn sie hatten eine ganz andre Vorstellung von dem Menschensohn. Noch am Dienstag der Stillen Woche sprach er zu den Menschen von des Menschensohnes Leiden und Sterben, und sie fragten vernehmlich erstaunt: "Wer ist dieser Menschensohn?" (Joh 12,34). Sie wollten sagen: Wer ist denn dieser seltsame, (nach ihrer Meinung) schriftwidrige Menschensohn, der nicht ewig am Leben bleiben soll, waehrend doch dem Menschensohn bei Daniel ein ewiges Koenigtum beschert wird, sondern der, wie Du es ausdrueckst, von der Erde erhoeht, also gekreuzigt, hinweggenommen werden soll ?

Diese Verblueffung der Juden bezieht sich aber nicht in erster Linie auf den Gebrauch des Wortes "Menschensohn"; den allem Anschein nach haben sie eine feste Meinung darueber, was fuer den Menschensohn fueglich und noetig ist. Die Apokalypsen zeigen uns das auch. Sie haben aber verschrobene Ideen, die sie mit der Bezeichnung assoziieren. Deshalb verstehen sie Jesus nicht. Darum

sagt Jesus auch nicht: "Ich bin der Messias, von dem Daniel spricht als dem Menschensohn", denn die Juden haetten falsche politische Anschauungen damit verbunden.

So hat also Jesus diese Bezeichnung gebraucht, wenn er von seiner Erniedrigung sprach. Falsch ist es aber nun darum zu behaupten mit Colani, Baur, und Strauss, dass Jesus diesen Ausdruck besonders dafuer erfunden habe. Dagegen spricht schon, dass die Juden gut genug wussten, wer der Menschensohn sein sollte, viz. dass der Messias ein ewiger Koenig mit unbeschraenkter Macht und unbeschreiblicher Herrlichkeit sein sollte.

Die Begriffe der Erniedrigung, des Leidens und des Todes in Jesu Fall werden nicht analytisch aus dem Namen "Menschensohn" geschoepft. Diese haften der Bezeichnung vielmehr nur an auf Grund des Gegensatzprinzips. Die Konjunktion, die man einsetzen muss fuer eine Preiphrase ist nicht 'weil', sondern 'obgleich'. Nicht, 'weil' er der Menschensohn ist,muss er sich dem Leiden, der Erniedrigung, dem Tode unterziehen, sondern 'trotzdem, obwohl' er der Menschensohn ist, ist das sein Geschick. "Menschensohn" und "Leiden" stehen sich paradox gegenueber. Der Begriff des Menschensohnes ist also nicht unabaenderlich und ausnahmslos mit dem Gedanken der Erniedrigung und der Schande verknuepft, wie das von den vielen Stellen gezeigt wird, die von seiner Herrlichkeit, Auferstehung, Parousie und eschatologischer Gewalt und Richtermacht sprechen. Die drei Gruppen von Stellen, in

denen die Bezeichnung erscheint (Erniedrigung, Parousie, blosse Periphrase), lassen sich alle erklaeren, wenn wir annehmen, dass im Bewusstsein des Herrn sich die Synthese zwischen dem Menschensohn in des Himmels Wolken in Daniel und dem leidenden Gottesknecht des Jesaja voellig vollzogen hatte.

Die Bezeichnung "Menschensohn" hat an sich eine sehr hohe Bedeutung. So ist z.B. der Verrat des Menschensohnes das graesslichste Verbrechen, scheinbar nicht nur, weil er an dem Messias veruebt wurde, sondern in einem ganz besonderen Sinn deshalb, weil er an diesem hohen, majestaetischen Messias begangen wurde, welcher die Bezeichnung "Menschensohn" trug.

Weiter ist es beinahe notwendig, in jenen Stellen, wo vom Retten und Dienen die Rede ist, dass man die volle Bedeutung und die ganze Herablassung nur dann messen und richtig bemessen kann, wenn man im Menschensohn den grossen, erhabenen HErrn sieht.

Auch das zeigt, dass Jesus mit der Bezeichnung den Begriff der Herrlichkeit verbindet, dass er darin immer in der dritten Person spricht. Das "Ich bin es" warf eine ganze Schar Soldaten zu Boden!

So sieht der Menschensohn die Gedanken des Herzens (Mt 9,2.4), ist Herr des Sabbaths (Mk 2,28; Mt 12,8), vergibt Suenden (Mt 9,6; Mk 2,10), und ist also groesser als Salomo oder Jona (Mt 12,40; Lk 11,30). Er tut die Werke seines Vaters. Das heilige Muss in solchen Aussagen bezeugt die Notwendigkeit der Schrifterfuellung,

beweist das allzeitige Leidensbewusstsein und den freiwilligen Gesetzesgehorsam.

Die Gottheit des Menschensohnes wird klar gelehrt in der Schrift. Er hat Engel zu Dienern (Mt 13,41; Joh 1,51); er hat Macht sein Leben niederzulegen und es wieder zu nehmen (Joh 10,18). Matth. 12, 32 (Lk 12,10) stellt sich Jesus auf eine Vergleichungsbasis mit dem Heiligen Geist. Zu Johannes 14, 28 sagt John Stock:

> "If our Lord was only man, what need was there that He should tell us this? What should we think of any mere mortal who should stand up in our midst, and deliberately tell us that the Eternal Father is greater than he? Should we not question his sanity?"

Wir werden von der wuchtigen Kraft der Schriftstellen direkt gezwungen im Menschensohn den grossen Gott selbst zu finden!

Diese Worte (Joh 14,28) werden allgemein als eine starke Schanze des Unitariertums angesehen, denn Jesus scheint eben doch zuzugeben, dass der Vater groesser ist als er. Aber in Wirklichkeit ist dies ein indirektes Bekenntnis und Zeugnis fuer den orthodoxen Glauben. Denn was fuer einen Vergleich duerfte man sich nur wagen zu ziehen zwischen dem Schoepfer und der Kreatur? Es bleibt also dabei: Wenn wir bewiesen haben, dass ER wahrer Mensch war, dann haben wir noch lange nicht die Wahrheit, dass er Gott ist, erschuettert, ja, sie auch nur angeruehrt. Er war auch nicht nur jenes Menschenkind, wie Dalman meint,

das an sich von Natur ohnmaechtig war, das aber Gott zum Herrn der Welt machen wird.

Darum darf es uns nicht verwundern, wenn wir den Menschensohn reden hoeren vom Sitzen zur Rechten Gottes (Mt 26,63.64) und von seiner Wiederkunft in Herrlichkeit (Mt 25,31 ff.). Die Unterscheidung zwischen sich selbst als Mensch (Ebed Yaweh) und sich als prophetisch mit Ehre und Herrlichkeit gekroent, wuerde den Gebrauch in der dritten Person mit sich bringen,- neben seiner Demut. Bei Daniel wird dieser Unterschied noch nicht gemacht, denn der Blick ist epitelesmatisch auf das grosse Endziel gerichtet. Darum sieht Daniel die Staende Jesu, Erniedrigung und Erhoehung, noch als eine Einheit in weiter Ferne. Doch insofern in Jesus in Wirklichkeit beide Staende waehrend seines Lebens auf Erden vereinigt waren kraft der communicatio der Attribute, so war der Menschensohn, als er auf Erden leibhaftig wandelte, zugleich allgegenwaertig, Gott und Herr.

Vos sagt inbezug auf den Menschensohn im Johannesevangelium:

> "The fact stands out significantly that Son-of-Man connotes in the Fourth Gospel the heavenly, superhuman side of Jesus' mysterious existence, and that consequently it becomes the classical expression of what is called his pre-existence.
>
> The Son-of-Man is here rather the One who came than the One who is to come (again).
>
> We have no reason to affirm that to Jesus' mind his Son-of-Man character belonged exclusively to the end of the world. He clearly has found it expressed in both stages of his appearance, and in doing so has not misinterpreted the words in Daniel."

Wir koennen aber nicht umhin zu bemerken, dass der Bezeichnung doch die Gedanken an Parousie und Eschatologie am naechsten verwandt sind, wie denn auch die hoechsten Praedikate vom Menschensohn gebraucht werden in solchen Verbindungen, wo vom Weltende, vom Weltgericht, von der Wiederkunft ueberhaupt die Rede ist. Aber das widerspricht der Ansicht Vos' nicht, wenn wir mit Heinz-Dietrich Wendland die ganze Geschichte seit Jesus als Eschatologie betrachten, was ja auch schriftgemaess ist, und in diesem Fall sehr gut passt und eine Schwierigkeit loest. Jesus kommt wieder (Mt 10,23) als der Menschensohn, und das sehr unverhofft, unvermutet (Mt 24,27.44; Lk 12,40). Er kommt zum Gericht (Joh 5,22.27; Lk 21,36; Mt 25,31; Lk 12,8) und wird Glauben suchen (Lk 18,8). Aber die Zustaende werden sein wie zu Noahs Zeiten (Mt 24,37; Lk 17,26.30), und der Richter wird belohnen und verdammen (Lk 21,27; Mt 13,41). Die ihn verleugnet haben vor den Menschen, wird er auch verleugnen (Mk 8,38; Lk 9,26; Lk 12,8). Wer nicht im Gericht umkommen will, muss Fleisch und Blut des Menschensohnes essen und trinken, d.h. an ihn als den Menschensohn-Erloeser glauben (Joh. 6,27.53.62). (Mt 18,11 und Lk 9,56 werden besser hinweggelassen als zu wenig bezeugt).

Um nun jedoch eine sehr klare Stelle im NT zu finden, die der einen Hauptstelle in Daniel 7,13 entspricht, wollen wir uns nicht auf Petri Bekenntnis berufen (Mt 16,16), obwohl Jesus selbst zu jenen Worten voellige

Zustimmung gab. Wir stuetzen uns allermeist auf den Ausspruch Jesu selbst, den er eidlich erhaerten musste vor den Kirchenobersten seiner Zeit, die den Gerichtshof bildeten, vor dem er sich verantworten sollte: Matth. 26, 64: "Von nun an wird's geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels." Er war gefragt worden, ob er der Christus, Gottes Sohn, sei. Darauf diese gewaltige, unzweideutige Antwort: "Du sagst es!" Und der Hinweis auf seinen Titel "Menschensohn", wie dieser doch wenigstens von einigen verstanden wurde, erlaeuterte genau das, was er gesagt hatte und machte alle weiteren Ausfuehrungen unnoetig. Diese Bezeichnung war seine Identifikation, kurz, buendig, schlagend. Und dass "Menschensohn" gleichbedeutend mit "Gott" oder "Sohn Gottes" war, das zeigt die Anklage, die nun folgt: Gotteslaesterung, weil er sich Menschensohn genannt hatte! - So rechtfertigte sich die Weisheit vor ihren Kindern. Und es ist besonders diese von Jesus zitierte Stelle, welche der danielschen Vision den messianischen Stempel endgueltig aufdrueckt und ihn mit einem Schwur versiegelt.

- # -

III. Warum hat Jesus diese Bezeichnung gewaehlt ?

Auf diese Frage sind sehr verschiedene Antworten gegeben worden. Die erste, die wir eroertern wollen, ist eine negative. Man meint, Jesus habe dieses Ausdruckes sich bedient als einer Huelle seiner Messianitaet (Borchert, Holtzmann, G. B. Stevens, Wrede, McNaugher). Aber gegen Ende seines Lebens faellt diese Huelle, und er gibt sich zu erkennen als der, den er mit Menschensohn bezeichnen wollte.

> "By this self-designation He did not seek, however, merely to propound a riddle, whose solution was known, and would continue to be known, only to Himself. By this name He did not wish merely to bring into prominence and intensify the paradox involved in the cO-existence of His weak, lowly humanity and His lofty Messianic dignity, but rather sought to explain and solve it."
>
> - H. H. Wendt

Doch auch dann noch moechte er lieber aus seinen Taten als Messias erkannt sein (Johannes' Juenger!), als aus seiner Selbstbezeichnung.

Jedenfalls hatte Jesus einen Zweck im Sinn, als er diesen Ausdruck zu seiner Lieblingsbezeichnung machte. Er wollte dadurch lehren und belehren. Erstens zeigte sie deutlich, dass die Inkarnation historische Tatsache geworden war, und dass er wahrlich Mensch war und zu der Menschheit in einer ganz besonderen Beziehung stand. Die aussergewoehnliche Bezeichnung stellt ihn dar als aussergewoehnlichen Menschen. Darum diente sie einem guten Zweck, und war auch dem Missbrauch nicht su aus-

gesetzt, wie vielleicht ein andrer, bekannterer Ausdruck. War er auch unverstaendlich, wie man meint, fuer die meisten, so mussten sie doch bald lernen und erkennen, mit wem sie es zu tun hatten. Er war mehr als Davids Sohn und nur Koenig von Israel; er war eben der Menschensohn, der den Menschenverstand ergruendete,- er wusste, was im Menschen war,- der mit dem Menschen bruederlich sympathisierte und sich nach Menschengemeinschaft sehnte. Er waere nicht der Heiland, waere er nicht wahrer Mensch (Hebr. 2,5)! Luther: "Christus, da er Menschen ziehen wollte, musste er Mensch werden." Dagegen ist es natuerlich verfehlt mit Edward Irving zu meinen, Jesus habe das suendige Fleisch annehmen muessen, um es zu erloesen.

Jesus war dieser Bezeichnung gemaess der Idealmensch (Herder, Schleiermacher, Neander), der absolute Mensch in der antelapsarischen Integritaet. Oder wie es Samuel S. Bogan ausdrueckt in einem sehr gewagten Satz:

> "Herein is a most startling fact, and a sublime truth, namely, that God's ideal Man is none other than man's ideal God; and both are known and comprehended in Jesus Christ, the Lord."

Er war die Bluete der Menschheit, und "the Proper Man", wie ihn Carlyle nennt in seiner Uebersetzung von Luthers "Ein' feste Burg". Er war der katholische, universelle Mensch, der Super- oder Uebermensch (aber natuerlich nicht nach Nietzscheschem Muster). Er war das offizielle Haupt der Menschheit, der Mensch der Menschheit und ihr Vertreter. Bei ihm ist nichts Lokales, Nationales, Rassiges, oder irgendwie Vergaengliches. Er war der Zemach, der zweite

Adam, in dem die menschliche Familie aufs neue zusammengefasst wurde zu einem neuen Anfang Gott-waerts. "Seine Menschheit ist in seiner Gottheit gebettet, das ist wahr, aber sie ist es nichtsdestoweniger, die ihm die notwendige, erfahrungsmaessige, sympathische Verbindung gibt mit uns Menschen und ihn mit uns vereint als unser Fuersprecher, Pfand und Haupt" - McNaugher.

So hat man sich abgemueht, den Grund zu finden dafuer, warum Jesus diese Bezeichnung so auffallenderweise oft und fast ausschliesslich gebraucht, wenn er von sich spricht. Doch wir muessen auch hinzufuegen, dass diese ungeheuer grossen und weittragenden Aussagen vom Menschensohn das voraussetzen, dass er nicht nur Mensch war. Seine wesentliche Gottheit muss notwendigerweise postuliert werden. In ihm wohnt die Fuelle der Menschheit und die Fuelle der Gottheit. Der Gottmensch ist Menschgott! Darin steht die Bezeichnung und der beabsichtigte Zweck dem Geiste der Danielstelle sehr nahe. Was dort Beschreibung ist, ist bei Jesus der hoechste, himmlische Titel. Er war eben nicht ein gewoehnlicher Mensch, sondern ein Mensch sui generis, von obenher, der nicht natuerlich der Menschheit entspross, sondern die 'Verwirklichung goettlicher Herablassung'war. Er war der Sohn Gottes unter den Menschen, der durch seinen 'soteriologischen Herabstieg'vom Himmel die Menschen nach goettlichem Plan ihrer wahren Bestimmung entgegenzufuehren bezweckte.

- # -

IV. Die Bedeutung der Bezeichnung im Munde Jesu.

Die Bedeutung dieser nun schon so oft besprochenen Bezeichnung ist im grossen und ganzen schon angedeutet worden im vorigen Teil. Um jedoch die ausserordentliche Bedeutung besser hervorzuheben und den so reichen Inhalt, der darin enthaltenen Gedanken besser betonen zu koennen, wollen wir, soweit wie es uns moeglich ist im Rahmen dieser Besprechung, die hauptsaechlichsten Auslegungen gruppieren.

1. Wenn Jesus den Ausdruck gebraucht, so gebraucht er ihn nicht in dem Sinn, in welchem wir ihn in Hesekiel finden ("Menschenkind"), oder in andern alttestamentlichen Stellen ausser Daniel und vielleicht den Psalmstellen. Gemeint ist auch nicht der rein moralische und religioese Sinn, in welchem wir uebersetzen koennten "Kind Gottes".

2. "Menschensohn" als offiziellen oder messianischen Sinn, nach welchem der Ausdruck nicht eine Beschreibung seines Wesens, seiner Natur ist, sondern seines Amtes. Jesus war nicht ein zielloser Hin-und Herwanderer, wie manche denken moegen, der Abenteuer suchte, dabei eine spekulative Philosophie predigte, die es mit unpraktischer Ethik zu tun hat; noch wollte er ein sozialer Reformator sein. Nein, er war vom Vater gesandt zu einem bestimmten Zweck, und war deshalb sozusagen daran gebunden. Seine Worte und Werke waren noetig und wahr und recht. Er tut nach seines Vaters

Willen (Joh 14, 24) . Die Grenzen, die dem Menschensohn sein Wirkungsfeld absteckten, waren nicht geistig, nicht physisch, sondern Schrift-lich, d.h. er tat alles "auf dass alles erfuellt wuerde, was im Gesetz geschrieben steht, und in den Propheten, und in den Psalmen ueber ihn." - In diesem Sinn ist die Bezeichnung ein wirklicher Titel, ein Ehrenname, ein auszeichnender Name vor andern, der besondere Betonung legt auf das Amt, die Wuerde, und auf den Messias als Mittler. Er war der Sohn der Menschen, der den Urwillen Gottes vollkommen vollbrachte, und dadurch Menschen zu Soehnen Gottes machte (Gal. 3, 26).

3. "Menschensohn" in dem nativistischen Sinn, wonach der Ursprung der Menschheit des Messias der direkten uebernatuerlichen Vaterschaft Gottes zugeschrieben wird. Nicht fassen wir den Ausdruck so, als ob wir mit generisch meinten, dass "Menschensohn" nur einfach "Mensch" bedeuten solle (wie Lietzmann, Wellhausen, Colani halten), sondern das meinen wir, dass im Menschensohn sich die heilige Gottheit in all ihrer Fuelle mit der reinen Menschheit verband. Es waere darum irrtuemlich, wenn wir den Menschensohn nur als "Idealmensch", als "Bluete der Menschheit" in der "primitiven Integritaet" ansehen wollten. Das waere eine befugnislose und unzulaessige Verengerung des Begriffes zu einem rein menschlichen, wo er doch die Gottheit einschliesst, ja, die Gottheit vor allem! Der Menschensohn war Gottes Sohn-Mensch!,- der als Mensch Sohn Gottes war.

4. Die allumfassendste und weiteste Bedeutung ist die, welche den Ausdruck im trinitarischen Sinn fasst, nach welcher diese Sohnschaft als von Ewigkeit her bestehend beschrieben wird, "ehe der Welt Grund gelegt ward", als etwas, das nicht nur zurueckdatiert bis vor sein menschliches Leben, sondern gaenzlich transzendent darueber und ueber seinen amtlichen Beruf als Messias erhaben ist. So erscheint er in Daniels Vision, und in dieser Erhabenheit muessen wir ihn anerkennen.

Die Präexistenz wird besonders im Evangelium Johannis hervorgehoben, wo gleich das erste Kapitel ein wunderbares Zeugnis von IHM ablegt. Die LXX und die juedischen Rabbiner haben denselben Gedanken der Praeexistenz mit dem Menschensohnbegriff verbunden. So wird der Menschensohn auch in den Henochbuechern beschrieben. Damit eng verbunden ist dieser Gedanke, naemlich der der Herrlichkeit des Menschensohnes, die wegen der Präexistenz ewig ist, ewig waehrt, und darum auch alles Menschliche uebersteigt.

So wie der Ewigkeitsursprung des Menschensohnes herrlich ist, so wird auch sein Wiederkommen als glorreich geschildert. Diesen Sinn verbinden wir vor allem mit der Bezeichnung "Menschensohn". Es ist wahr, der Menschensohn ist "der einzigartige, wunderbare Mensch, in dem der Sohn Gottes im Fleische erschienen ist, damit er die Werke des Teufels zerstoere. Ausdruck und Sache sind bereits im Alten Testament gegeben (Daniel 7, 13.14)- F. Pieper. Im Lichte der gegenwaertigen Eroerterungen

muessen wir noch weiter gehen, und den Ausdruck als ganz universell fassen, denn "Menschensohn" bedeutet nicht nur die Persoenlichkeit des menschlichen Gottessohnes, und war auch nicht auf Prophetie und die Zeit Jesu beschraenkt. Denn erst im Endgericht wird der Menschensohn voellig seine Macht offenbaren, und auch seine Herrlichkeit, die er z.B. Joh. 1, 51 angedeutet hat, welche Stelle uns willkommenes Licht auf das Thema wirft:

Von Vers 29 ab dient der ganze Abschnitt dazu, die verschiedenen Hoheitstitel Jesu aufzuzaehlen und sie sozusagen in einer Art Bekenntnisform vorzustellen. So ergibt sich aus diesen Versen etwa diese klimakterische Folge: Siehe, das ist Gottes Lamm (V.29.36); der mit dem Heiligen Geiste tauft (v.33); Gottessohn (v.34); Messias (v.41); von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben (v.45); Gottes Sohn und Koenig von Israel (v.49); und nun als Spitze auf diese Pyramide "Menschensohn"!

> "Dann ist sie wohl als Steigerung der vorangegangenen Bekenntnisse, als die hoechste, die anderen in sich aufnehmende Wuerdebezeichnung gedacht.
>
> Fleisch hat er angetan .., weil er der Menschen wegen seine Herrlichkeit, die er mit hinabnahm, verhuellen musste, da jene haetten sterben muessen, wenn er sie ihnen unverhuellt gezeigt haette.
>
> Nach Johannes ist das Wort, der Sohn, in seiner Ganzheit Fleisch geworden und herabgestiegen. Er hat sein ganzes Wesen, das 'doxa' ist, in Fleisch gehuellt und offenbart. Er ist der Menschensohn, der Sohn auf Erden."
>
> - Hans Windisch

Und diese Herrlichkeit ist es, die endlich am Juengsten Tage offenbart werden wird, unverhuellt, wie sie dem Menschensohn wesentlich eigen ist. Dem soteriologischen Herabstieg mit der ihn begleitenden (schriftlichen) "kenosis" wird dann eine Apokalypse folgen, zu deren Herrlichkeit die Bezeichnung "Menschensohn" der Schluessel ist. Er ist nicht der Engelsohn, denn er hat die Menschen erloest als Menschensohn. Wir werden ihn dann als uns verwandt erkennen, gleich wie er uns erkannt hat (I Kor. 13, 12).

- # -

VI. Apostolische, neutestamentliche und kirchengeschichtliche Auffassung der Bezeichnung "der Menschensohn".

Schon bei den Evangelisten herrscht eine Art Ehrfurcht und heiliger Scheu vor der Anwendung dieses Namens fuer Jesus. Es muss der Bezeichnung eine hehre subjektive Faerbung beigegeben worden sein von Jesus, die es beinahe als Treubruch haette erscheinen lassen, haette man den Ausdruck von Jesu Lippen entfernt. In den juedischen Apokalyptikern ist nichts zu spueren von diesem Feingefuehl, dieser zarten Zurueckhaltung in denen, die dem Gottessohn ein ehrendes Gedaechtnis errichtet hatten im Schrein ihrer Herzen. Man brauch nur einmal in die "Similitudes" und ins Buch Henoch und in andere derartige Produkte hineinzuschauen; sie sprechen sehr oft und breit ueber den Menschensohn. Und wenn es auch gluehende Beschreibungen sind, so klingt es beinahe profan, dass Menschenmund mit suendigen Lippen sich anmasst, den Titel zu nennen.

Haben schon deshalb die neutestamentlichen Schreiber die Bezeichnung nicht gebraucht, weil Jesus sozusagen ein heiliges "copyright" darauf hatte und Nachahmung sich von selbst verbot, so mag es auch noch andre Gruende geben zur Erklaerung dieses Phaenomens: z.B. die Aussergewoehnlichkeit des Titels, dessen unpersönlichen Charakter; und dazu seine noch unklare Bedeutung, usw.

In der dem Leben Jesu folgenden apostolischen Periode vermieden die Christen es, Jesum so zu nennen, weil der Name weit unter Jesu Wuerde zu stehen schien ihres Erachtens. Er war vielmehr der Gottessohn, der Herr und Christus. Und indem die Kirche sich immer mehr mit der Lehre von der wesentlichen Gottheit Jesu abgeben und befassen musste, wurde dieser Name, trotzdem er Majestaet und Herrlichkeit im hoechsten Masse bedeutete, aufgegeben, weil er die Gedanken, die zuoberst waren in der Christen Gemuetern, nicht so recht auszudruecken schien (Stanton, "The Jewish and the Christian Messiah", S. 244). Weil die Botschaft vom Kreuz eine Torheit war den Juden und den Griechen, so waere es nur missverstanden und miskonstruiert worden, wenn man Jesus mit "Menschensohn" bezeichnet haette.

Wo dieser Titel in der patristischen Literatur wiederkehrt, dient er hauptsaechlich diesem Zweck, die theologische Differenz zwischen den beiden Naturen Jesu zu bezeichnen, d.h. man gebraucht "Gottes Sohn" als Titel fuer Jesus, wenn man seine Gottheit betonen wollte. Gleicherweise "Menschensohn", welcher Titel besonders die Menschheit und Menschlichkeit Jesu hervorheben wollte,- wie das ja auch heute noch immer geschieht. Diesen Unterschied finden wir z.B. in Justin dem Bekenner, im Brief des Barnabas (XII, 10: ouchi uios anthropou, alla uios to Theou), und in den Kirchenvaetern wiederholt. Diese meinten, der terminus

"anthropos" in der Bezeichnung "uios tou anthropou" koenne auch als weibliches Nomen konstruiert werden und somit die jungfraeuliche Geburt anzeigen. So z.B. Gregorius Nazienzen, Ignatius, und Origenes, "Contra Celsum", 8,15: "uios de anthropou kai dia ton Adam kai dia teen Parthenon." Der Ausdruck fehlt aber gaenzlich in der Didache, in den Briefen des Clemens und Polykarp, und im Hirten des Hermas.

Die Gnostiker wenden diesen Namen an in ihrem kosmologischen System, besonders die Ophiten, und beziehen sich dort besonders auf die Mittlerstellung des Menschensohnes. So finden wir ihn auch bei Philo und in andersweitiger hellenistischer Literatur. In manchen Dokumenten erscheint Christus neben dem sagenhaften Menschensohn, dem Urmenschen. Anderswo, als in den Predigten der Naassener, die von Hippolytus erhalten worden sind, wird Christus als der Ektypus des ersten Menschen bezeichnet und als Menschensohn deshalb.

Dass auch heute noch der glaeubige Christ sozusagen sich scheut, diese Bezeichnung fuer Jesus zu gebrauchen, ist daraus zu ersehen, dass in der Sprache der Buecher fuer Privatandachten und fuer oeffentlichen Gottesdienst der Ausdruck "Menschensohn" sehr selten ist. Und in der Hymnodie und ueberhaupt in religioeser Literatur hat sich die Bezeichnung "Menschensohn" nie recht eingebuergert. Wenn sie auch

hier und da auftaucht, im Vergleich zu anderen Namensbezeichnungen, wie Gottessohn, Mariensohn, und die Fuelle der poetischen Benennungen Jesu, tritt die Menschensohnbezeichnung weit in den Hintergrund. "Es ist vielleicht gut so" - Vos.

So ist also Jesu Selbstbezeichnung "der Menschensohn" echt biblischer Herkunft und fusst auf Daniel 7, 13. Jesus hat zweifelsohne die Bezeichnung selbst und noch dazu sehr oft gebraucht, wie uns das in den Evangelien klar vor die Augen tritt. Er wollte sich dadurch offenbaren als der, der er in Wahrheit war. Die Offenbarung seiner Herrlichkeit konnten die Menschen nicht vertragen; sie haetten beim Anblick sterben muessen. Aber diese Bezeichnung, erst Beschreibung und dann Titel, und das zwar sehr frueh, offenbarte wenigstens den Begriff der Herrlichkeit, liess sie ahnen, gewaehrte gleichermassen einen Blick ins Heiligtum. Wenn Jesus sie darum anwandte, so hat er das getan fuer die Menschen, und es geschah mit der Absicht, dass die Bezeichnung im vollsten Sinn und in ihrer reichsten Bedeutung aufgefasst werden sollte. In diesem Sinn soll der "Menschensohn" unsere Gottesbotschaft sein an die Menschenkinder.

###

Quellenschriften

Vos, Geerhardus, The Self-Disclosure of Jesus.

Rawlinson, A. E. J., The New Testament Doctrine of Christ.

McNaugher, John, The Son of Man in "Bibliotheca Sacra", Vol, 88, S. 90 (1931).

Koenig, Auslegung der messianischen Weissagungen, S. 287 ff.

Bogan, Samuel S., Son of God and Son of Man in "Christian Faith and Life", Vol.41, S. 51-55.

Sheraton, J. P., Our Lord's Teaching Concerning Himself in "Princeton Theol.Review", Vol.1 S.513-37.

Leath, J. O., The Messianic Consciousness in Methodist Quarterly Review, Vol.76,(1937), S. 625.

Windisch, Hans, Angelophanien um den Menschensohn auf Erden, "Ztschrft.f.NT Wsschft.", Vol. 30, S. 215.

Vincent, M. R., Word Studies ueber "Son of Man".

Keim, Theo., Jesus of Nazara.

Wendt, H. H., The Teaching of Jesus.

Geikie, Life and Word of Christ, S. 581.

Noesgen, Christus, der Menschen- und Gottessohn, S. 155.

Feine, P., Religion des Neuen Testamentes, S. 47.

Holtzmann, H. T., Biblical Theology, Vol.1, S.246-64.

Albrecht, L., Neues Testament, S.41 (Matth. 8, 20).

Borchert, Otto, Goldgrund des Lebensbildes Jesu.

Stock, John, The God-Man in "The Fundamentals", Vol. 6, S. 64 - 85.

Walther, Wilhelm, Das Ich-bewusstsein Jesu gegenueber dem Menschengeschlecht, 36 Seiten (1914).

Lietzmann, Hans, Bemerkungen zum Prozess Jesu in "Ztschrft.f.NT Wisschft.", Vol.30, S.211 ff.

Bleek, F., Messianische Weissagungen in Daniel in "Jahrbuch d.dtschn. Theologie", Vol.5, 45-101.

Ihmels, Ludwig, Wer war Jesus? Was wollte Jesus?, S. 57

Montgomery, J. A., International Critical Commentary, "Son of Man", S. 317.

Pieper, Franz, Christliche Dogmatik, Vol. II, S. 74.

Nachschlagewerke

Thayer, "Uios tou anthropou", S. 635.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart - Tuebingen, 1932.

Arnold Meyer, HastingsDictionary ueber "Son of Man".

Kretzmann, P. E., Popular Commentary, Vol.I, S. 47.

Jewish Encyclopedia - "Son of Man".

Hastings, James, Encyclopedia of Religion and Ethics.

Meusel, Kirchliches Handlexikon

The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge - "Son of Man" - Vol.XI.

Cheyne, T. K. und J. S. Black, Encyclopedia Biblica - "Son of Man".

Abbott, E. A., The Message of the Son of Man

Kommentare (Daniel)

#